

Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Verbands  Organ.

Anzeigen kosten die fünfgeraltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg.
bei 6 wöchentlicher Aufnahme 25 Prozent Rabatt.
" 12 " " " 33 1/2 " "
" 30 " " " 50 " "

Abonnements-Preis für Nichtmitglieder 30 Pfg. pro Monat, 90 Pfg. pro Quartal frei ins Haus.
Durch die Post bezogen pro Monat 70 Pfg., pro Quartal 2 Mark 10 Pfg. Einzelne Nummern kosten 20 Pfg.

Redaktion, G. Hümminghaus, Druck und Verlag von Joh. Meyer, (Druckerei Werdelmanns) Gelsenkirchen.

№. 44.

Gelsenkirchen, den 18. November 1893.

5 Jahrgang.

Uns freut es. *)

**Wir haben fröhlich aufgelacht,
Als wir die Kunde vernommen,
Dass unser Dichter und Leibpoet
Zu einem Köpfelein gekommen.**

**Wir meinen das Flügelröschlein **) nicht,
Dass er so lang' schon gelenket,
Wir meinen ein Köpfelein von Fleisch und Bein,
Das ihm Fortuna ***) geschenkt.**

**Nun kann er reiten wie's ihm beliebt,
Hat er doch jetzt zwei Pferde:
Das eine zum lustigen Volkewirt,
Das andere für die Erde.**

**Wir aber, die Knappen vom Verband,
Wir rufen froh und heiter:
Es leb unser Dichter und Leibpoet,
Der muthige Reiter und Streiter!**

*) Das kleine, humorvolle Gedicht wurde uns von einem Kameraden, mit der Bitte um Aufnahme, zugesandt, der wir damit gerne willfahrt haben. Auch uns freut es, und den andern Genossen jedenfalls auch. D. Ned.

**) Dichterpferd, welches den Poeten aus der Alltagswelt in höhere Regionen trägt.

***) Die Glücksgöttin.

Consum-Angelegenheit.

Infolge der vielen theils niederträchtigen Verdächtigungen, die in letzter Zeit von gegnerischen Zeitungen sowie auch von Scheinamerikaden in Umlauf gesetzt sind, sehen wir uns veranlaßt, einiges über den geschäftlichen und finanziellen Stand des Consum-Vereins den Mitgliedern zu berichten:

Dreiviertel der 14 Filialen haben einen hehrbedingenden, zum Theil sehr starken Umsatz; die Bäckerei in Eppendorf geht ebenfalls gut, kann sogar zeitweise den Bedarf der Mitglieder zum decken. Wegen der Bäckerei in Eving sind Maßnahmen angebahnt, die eine baldige Beseitigung der bisherigen Uebelstände zu erwarten berechtigen.

Selbstredend hat die Eröffnung neuer Filialen, wie Vommern und Laer, den Baarbestand der Kasse nicht erhöht; in Folge schlechter Verdienste gehen auch die Beiträge nicht besonders gut ein. Um nun nicht den Bestand der Creditoren wesentlich zu erhöhen, wurden die Waarenbestände der Filialen dem Umfange entsprechend bemessen, hierdurch mag es denn öfters vorgekommen sein, daß Waaren, welche ungewöhnlich länger ausblieben, verschiedentlich auf den Filialen fehlten.

Ferner sind auf Drängen der Mitglieder auch mitunter Sachen eingeführt, welche sehr selten gefordert und, um rentabel zu sein, in größeren Quantitäten eingekauft werden mußten, durch ihr allzulanges Lagern aber den Verein zeitweise finanziell schwächten.

Wenn nun das Neuerrieten von Filialen so weiter gehen soll, ohne daß die Beiträge besser eingehen, so werden wir unsern kapitalkräftigen kaufmännisch-spekulativ ausgeübten Concurrenten gegenüber bedenklich in Nachtheil gerathen müssen, weil eben die Neuanlagen aus dem erzielten Reingewinn gedeckt werden. Die Verwaltung der Genossenschaft ist unter solchen schwierigen Umständen keine leichte.

Trotz alledem entspricht der Verein den Verhältnissen der Zeit und den Anforderungen der Mehrzahl der Mitglieder bezüglich der Preise und Qualität der Waaren und das läßt darauf schließen, daß die Leitung des Vereins ihre Aufgabe zu bewältigen sucht. Gewiß bleibt noch vieles zu wünschen übrig, aber wenn wir bedenken, daß nur kaufmännisch ungeschulte Personen thätig sind, so läßt sich vieles entschuldigen.

Die meisten Gerüchte, welche über den Consum-Verein im Umlauf sind, entspringen erwiesenermaßen aus gegenseitigem persönlichem Hass und dem leidigen Brodweid! Ein trauriges Zeichen verschiedenener Charaktere ist es, wenn solche, so lange sie im Dienste des Consum-Vereins stehen, über die Leitung desselben und den geschäftlichen resp. finanziellen Stand nichts zu bemängeln hatten; aber nachdem ihre eigenen Interessen in Frage kamen, wurde lamerant, allerlei unsinnige Verleumdungen vorgebracht und in raffinerter Weise verbreitet. Sogleich fanden sich auch welche, die diese lächerlichen Gerüchte unter den Mitgliedern verbreiteten und bekräftigten, um so die strebsamen Mitglieder von der Genossenschaft abwendig zu machen. Daß unsere geschäftlichen Gegner unter solchen Umständen die aus den Reihen

der Mitglieder stammenden Gerüchte weiter verbreiteten und mitunter aus einer Mücke einen Elefanten machten, geben wir den eigenen Kameraden zu bedenken! —

Ueber die Massenverhältnisse, Schulden und Vermögen des Vereins, haben wir im Laufe dieses Jahres versucht, einen Gesamtüberblick zu schaffen. Es ist dieses jedoch eine keineswegs leichte Aufgabe, weil dazu eine allgemeine Inventaraufnahme erforderlich ist. Nach den Erfahrungen der letzten Revision, welche unter Hinzuziehung einer bewährten und mit der Buchführung betrauten Person, im Monat September ohne vorherige Bekanntmachung stattfand, können wir erklären, stehen unsere finanziellen Verhältnisse durchaus nicht ungünstig; die directe Schuldenlast hat sich im laufenden Geschäftsjahre nicht erhöht, der Creditorenbestand war allerdings etwas bedeutender, wie beim vergangenen Jahreschlusse, dagegen der Waarenbestand durch die Errichtung der Filiale Vommern ebenfalls bedeutend erhöht. Die im Laufe dieses Jahres mehrmals von uns eingezogenen Geschäftsberichte ergaben zum Theil dasselbe Resultat.

Die Filialen Herne und Gelsenkirchen haben sich in empfindlicher Weise bemerkbar gemacht. Es war die Folge persönlicher Treibereien; auch scheint der Vorstand betreffs einzelner Personen zu jovial verfahren zu haben.

Bei den Revisionen auf den Filialen haben wir die Ueberzeugung gewonnen, daß es sich um vieles in Bezug auf die Reinlichkeit und Behandlung der Waaren gebessert hat. Viele unserer Filialen stehen den Geschäften unserer Gegner in keiner Beziehung nach. Einige dagegen lassen noch betreffs Reinlichkeit, Behandlung der Waaren, sowie Bedienung der Mitglieder zu wünschen übrig. Doch haben wir bereits Vorkehrungen getroffen, daß auch darin eine baldige zufriedenstellende Aenderung eintritt.

Obwohl wir vorhin wahrheitsgemäß angegeben, daß unsere Genossenschaft in pecuniärer Hinsicht durchaus nicht schlecht steht, so wollen wir den Genossen doch auch darauf aufmerksam machen, daß, wenn der leichtfertigen Maulwurfsarbeit unsauberer Subjekte in der Weise Gehör geschenkt wird, daß die Zahl der Consummitglieder auf den Filialen zurückgeht, so zwar, daß zuletzt die Verwaltungskosten nicht mehr aufgebracht werden, alsdann alles gethan ist, um einen Bankrott herbeizuführen. Soll unser Werk aber fürderhin gedeihen, uns und der Nachwelt zum Segen gereichen, so haben wir die heilige Aufgabe auch unsern Verpflichtungen dem Verein gegenüber nachzukommen, den Verein in thatkräftiger finanzieller Weise (durch Zahlung der Beiträge und Entnahme von Waaren) zu stützen. Ferner die im Interesse des Vereins thätigen Personen auf Fehler und Mängel aufmerksam zu machen, und bei etwa auftauchenden Meinungsverschiedenheiten stets sachlich zu verfahren. Sollten aber Vorstandsmitglieder, Lagerhalter oder sonstige Angestellte durch ihre Verhaltungsweise sich als unbrauchbar resp. schädigend erweisen, so müssen solche strikte entfernt werden, damit die Genossenschaft nicht geschädigt wird. Die kameradschaftlichen Pflichten erheischen ein strenges, unnaechtigtes Vorgehen!!

Der Aufsichtsrath.
J. A.:
gez. C. Kuhlmann.

Anknappschäftliches.

Der zweite Abjag des § 90 im Statut vom 1. Januar 1892 hat vom Anfang seines Bestehens bis auf den heutigen Tag heftige Angriffe von den Bergleuten erfahren; wenn auch die Werkbezügler sich nicht dagegen erwehrt, so haben sie doch auch ihre Mißbilligung ausgedrückt. In der Versammlung der Knappschäftskassen vom 1. November cr. erklärte nämlich der Herr Knappschäftskassendirektor Bergassessor Hoffmann in seinem Vortrage über Klassen- und Statutverhältnisse: »Die Beschwerden, welche zahlreich darüber eingehen, daß, trotzdem die Mitglieder in zwei Klassen Beiträge zahlen müssen, nur aus einer Klasse Unterstützung gezahlt wird, sind auch der Vorstand für berechtigt. (Der Vorstand besteht zur Hälfte aus Werkvertretern). Über das Statut vom 25. Dezember 1891 schreibt die Anrechnung der Reichsrente auf die Invalidenpension vor.« Der Vorstand hat nun die Absicht, Remedur einzutreten zu lassen; Herr Hoffmann fragte darüber folgendes:

»Es haben nun eingehende Beratungen stattgefunden und nach eingehender Erwägung aller in Betracht kommenden Punkte hat sich der Vorstand in folgenden Punkten geignigt, welche jedoch noch eingehender Bearbeitung bedürfen:

- 1) Anstatt des bisherigen fünfjährigen Staffeltarifes den Jahresstaffeltarif treten zu lassen, selbstverständlich mit einer Aenderung in den Bezügen.
- 2) einen nicht (auf die Invalidenpension nicht) anrechnungsfähigen Zuschuß denjenigen Invaliden zu gewähren, welche nicht allein pensionsberechtigt, sondern auch Reichsinvaliden sind und zwar so, daß nicht die ganze Summe aufgerechnet wird, sondern der Betreffende einen nicht zur Aufrechnung kommenden Zuschuß erhält.

Es werden nunmehr Berechnungen angeestellt werden, in welcher Höhe solche Zuschüsse (nicht zur Aufrechnung kommende Unterzählungen) geleistet werden können. Es soll ein Durchschnittssatz von etwa 90 bis 96 Mark als nicht anrechnungsfähiger Zuschuß zu Grunde gelegt werden und könnte man diesen Zuschuß mit den Jahren wachsen lassen. Es könnte mit einem niedrigeren Betrage angefangen werden, etwa mit 30, 40, 60 oder 70 Mark anfangend, bis zu 150 Mark steigend, in der Weise, daß, wie gesagt, ein Durchschnittssatz von etwa 90—96 Mark herauskommen würde.

3) Soweit wie eben möglich, den bisherigen Statutentwurf, nämlich unter Zugrundelegung der eingegangenen Anträge und Wünsche, aufrecht zu erhalten, d. h. im Allgemeinen an den Bestimmungen des bisherigen Statutentwurfs nicht zu rütteln.

Es ist der Wunsch vorhanden, den eingegangenen Beschwerden und Wünschen gerecht zu werden, nur soll dabei die Nichtschür dienen, das Gute zu erhalten und nicht einzelne zum Ausdruck gekommene Wünsche halber zu befechtigen; es soll auf dem gegebenen Wege weitergearbeitet werden.

Es ist für die Bergleute interessant, eine Vergleichung der Beiträge zu den Pensionen nach den verschiedenen Statuten zu studiren:

| Statut von 1857. (Königl. Bergamt zu Bochum). | | Erhalten an Invalidengeld bei 5 Jahren incl. Dienstatler. | |
|--|-----------|---|---|
| Beiträge | Monatlich | | |
| die des Steigergrades | 1 Thlr. | 48 Thlr. | |
| die des Schichtmeistergrades | 25 Sgr. | 40 » | |
| die des Hauergrades | 20 » | 32 » | |
| die des Schleppeergrades | 15 » | 24 » | |
| 3. Klasse | 6 » | — | — |

| Statut von 1873. (Märk. Knappschäfts-Verein zu Bochum) | | Erhalten an Invalidengeld bei 5 Jahren incl. Dienstatler. | |
|---|-----------------|---|------------------------------------|
| Beiträge | Monatlich | | |
| Beamten 1. Abtheilung | 1 Thlr. 15 Sgr. | 90 Thlr. | |
| 2. » | 1 » | 60 » | |
| Arbeiter 1. » | 25 » | 50 » | |
| 2. » | 20 » | 40 » | |
| 3. » | 15 » | — | bei 15 Jahren Dienstalter 36 Thlr. |

| Statut von 1887. (Märk. Knappschäfts-Verein zu Bochum) | | Erhalten an Invalidengeld bei 5 Jahren incl. Dienstatler. | |
|---|-----------|---|-------------------------------------|
| Beiträge | Monatlich | | |
| Beamten 1. Abtheilung | 4,60 Mark | 270 Mark | |
| 2. » | 3,30 » | 180 » | |
| Arbeiter 1. » | 2,90 » | 150 » | |
| 2. » | 2,20 » | 120 » | |
| 3. » | 1,50 » | — | bei 15 Jahren Dienstalter 108 Mark. |

| Statut von 1890. (Allgemeiner Knappschäfts-Verein zu Bochum) | | Erhalten an Invalidengeld bei 5 Jahren incl. Dienstatler. | |
|---|-----------|---|-------------------------------------|
| Beiträge | Monatlich | | |
| Beamten 1. Abtheilung | 4,60 Mark | 270 Mark | |
| 2. » | 3,30 » | 180 » | |
| Arbeiter 1. » | 2,90 » | 150 » | |
| 2. » | 2,20 » | 120 » | |
| 3. » | 1,50 » | — | bei 15 Jahren Dienstalter 108 Mark. |

| Statut von 1892. | | Erhalten an Invalidengeld bei 5 Jahren incl. Dienstatler und nur bei Verunglückung | |
|-----------------------|-----------|--|--|
| Beiträge | Monatlich | | |
| Beamten 1. Abtheilung | 4,60 Mark | 270 Mark | |
| 2. » | 3,30 » | 180 » | |
| Arbeiter 1. » | 2,90 » | 150 » | |
| 2. » | 1,50 » | 108 » | |

Nach diesen Statuten haben also die Knappschäftsmitglieder in Rücksicht auf die bezügl. des Dienstalters von 5 Jahren festgesetzten Invalidenpensionen eingezahlt:

| Der monatl. Beitrag war ein Bruchtheil der jährl. Invalidenpensionen und zwar bei den | 1857 | 1873 | 1887 | 1890 | 1892 |
|---|------|-------|---------|---------|--------|
| Beamten 1. Abth. (oder Steigergrad) | 1/48 | 1/60 | 1/58,7 | 1/58,7 | 1/58,7 |
| Beamten 2. Abth. (oder Schichtmeistergr.) | 1/48 | 1/60 | 1/54,5 | 1/54,5 | 1/54,5 |
| Arbeiter 1. Abth. (oder Hauergrad) | 1/48 | 1/60 | 1/51,7 | 1/51,7 | 1/51,7 |
| Arbeiter 2. Abth. (oder Schleppeergrad) | 1/48 | 1/60 | 1/54,5 | 1/54,5 | 0 |
| Arbeiter 3. Abtheilung | 6/48 | 11/60 | 11/54,5 | 11/54,5 | 0 |

Die armen Perls der 3. Abtheilung sind gar steifmütterlich behandelt, da man sie nicht anders in den Genuss einer Pension kommen ließ, als nach 15jährigem Dienstalter. Nach diesen stehen sich seit 1887 die Arbeiter der 1. Abtheilung am aller-schlechtesten, weil sie rückbezüglich der zu erwartenden Pension die größte monatliche Einzahlung machen müssen, $\frac{1}{51,7}$. Besser stehen sich schon die Arbeiter und Beamten der 2. Abtheilung, $\frac{1}{54,5}$. Am besten die Beamten der 1. Abtheilung, $\frac{1}{58,7}$.

obwohl ich mit anderen Leuten, als sie sind, in geschäftlichen Beziehungen gestanden habe und noch stehe. Auch ist es mit den Schreibern der Herren Artikelredakteure, Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder ebenfalls nicht weit her; ich bin einzelnen sogar ebenbürtig. Die in den Sägen liegende hochfahrende Annahme und gute Portion Selbstgefälligkeit harmoniert so trefflich mit dem »ebenbürtig«, d. h. ebenbürtig mit der »Dummheit«, daß wir uns eines mittelbigen Vachens nicht erwehren können. Uebrigens glaubt der Artikelredakteur, sammt seinen Vor- und Hintermännern, wie Sie sich ausdrücken belieben, Herr Müller, Ihren Versicherungen recht gern, wenn Ihnen die »anderen Leute« über die mit Ihnen gewechselten Schriftstücke noch nichts derartiges gesagt haben. Trotz allen Eudens können wir auch nicht ein einziges Schriftstück entdecken, welches Sie während Ihrer Funktion als Lagerhalter geschrieben hätten, sondern alle rühren von der Hand Ihrer Tochter her.

Wir verstehen auch recht gut, Herr Müller, wenn Sie in Ihrer Erklärung keine erbärmlich friederische Gesinnung sehen wollen. Für uns liegt sie schon darin, daß Sie sich an gegnerische Blätter wenden, um Ihre Weisheit zu verzapfen. Sie wird auch noch begreiflicher, wenn, wie wir vermuthen, diese an den Tag gelegte Gesinnung Mittel zum Zweck sein sollte; denn wie uns verbürgt mitgetheilt wird, sollen Sie ja in ihrem neuzubauenden Hause die Conzeption für Gast- und Schenkwirtschaft nachsuchen. Das erklärt denn freilich alles; denn selbstverständlich konnten Sie doch nicht als Vertrauensmann des C.-V. und als bekannter Sozialdemokrat die Conzeption nachsuchen, begreiflicher Weise hätte man Ihnen die Thür gewiesen. Dazu waren Sie nun freilich, trotz alledem, nicht dumm genug, um dies nicht einzusehen und so mußte denn die Chamäleon-Verwandlung vorgenommen werden: Heut' »Sozialdemokrat, pardon Egoist«, morgen »Liberalfreie«. Na, »Glück zu, Herr Müller!« Der Zweck heiligt die Mittel. Haben Sie doch von Anfang an, so lange wir Sie kennen, diesen Grundsatz hochgehalten. Wir erinnern nur daran, wie Sie zu wiederholten Malen vor der Errichtung der Filiale Herne dem damaligen Vorsitzenden der Genossenschaft mit

heftigen Worten drohten, wenn er nicht sorgte, daß die Filiale Herne zu stande käme (Müller war nämlich schon als Lagerhalter seitens der Mitglieder gewählt), sie alles niederlegten und der Verband ginge zu Grunde in Herne und Umgegend. Ebenso suchten Sie auf den Verbands-Vorstand einzuwirken und Ihren Drohungen gelang es auch, diesen zu bestimmen, dem Vorstande des Consumvereins (der, nebenbei bemerkt, sich ablehnend verhielt, da er sich von Herne nicht viel versprach), ein Darlehen von 4000 Mark aus der Verbandskasse zu geben, speziell zur Errichtung der Filiale Herne. Das geschah und ihrem Egoismus war Genüge geschehen.

Zum Schluß wollen wir noch den Inhalt einer Postkarte, die Müller an den Cassirer des Verbandes Johann Meyer richtet, hier wiedergeben: (Geschrieben ist dieselbe von der Tochter des Müller)

Herne, den 31. Oktober 1893.

W. G.

Ich theile Ihnen eben mit, von jetzt an nur 50 Stück Verbandszeitungen zu schicken. Die Mitglieder meinen: Für solche Artikel, wie Sie in letzter Nummer standen, wäre unsere Zeitung nicht da und deshalb wollen Sie Ihre Beiträge nicht mehr entrichten.

G. Müller.

Merkwürdig, nicht wahr? trotzdem der Müller feierlich in gegnerischen Blättern erklärt, daß er seinen Vertrauensposten niederlege, geriet er sich noch als solcher. Merkwürdiger noch, daß es in Herne Mitglieder giebt, die sich so etwas bieten lassen. Wahrscheinlich hat Müller es unterlassen, diesen Mitgliedern den Schmierartikel in Nr. 248 des »Rhein.-westf. Tageblattes« mit der darin enthaltenen Erklärung mitzutheilen. Die angeblichen Mitglieder würden andernfalls es verständlich finden, daß wir den Anpassungen eines Duandels gegenüber nicht stille schweigen und uns nicht ohne zu müssen das Fell über die Ohren ziehen lassen.

Im übrigen können wir dem Müller resp. dessen »kampflustigen« Schreiber versichern, daß es uns sehr kalt läßt, ob er

uns in dem nächsten Artikel schonend oder rüchlos behandelt. Also nur losgelegt! Wir stehen allezeit auf dem Plan, in dem Bewußtsein, nach Möglichkeit unsere Pflicht gethan und eine große Sache, die des Proletariats, vertreten zu haben.

Ein reaktionäres Zeichen,

wie es schlimmer keins giebt, hat wiederum der Centralvorstand des landwirtschaftlichen Vereins für die Rheinprovinz von sich gegeben, indem er den Antrag stellte, daß der Cultusminister für die Kinder auf dem Lande die Schulzeit dahin regelt, daß die Kinder schon mit dem vollendeten 13. Lebensjahre aus der Schule entlassen werden könnten.

Kann die Reaktion greller in die Erscheinung treten? Und das nennt sich »Stütze des christlichen Staates«, was der Jugend die ohnehin mangelhafte Schulbildung noch beschneiden möchte! — Geist und Körper der armen Klassen sollen nicht ausgebildet werden; dumm und durch die Arbeit frühzeitig ausgemergelt, das ist das Ideal der Volksfürsorge seitens der herzlosen Agrarier.

Beuthen. Gruubenunfall. Auf der Heintzgrube ereignete sich ein Unglücksfall. Ein dort beschäftigter Italiener, Peter Borgiat, hatte das Losbrennen von Schüssen beim Sprengen der Kohle zu bejagen; es waren deren sechs gelegt. Der Italiener schnitt die Zündschnur zu kurz ab und so entluden sich die Schüsse. Borgiat, ein noch junger Mann von 27 Jahren, war sofort eine Leiche und hinterließ eine Frau und 3 kleine Kinder.

Briefkasten.

Westrich. Der Vertrauensmann H. K. hat vom Verband weder Vergütung noch Unterstützung erhalten. Das Gruch ist unwarhaft und nur böswillige Absichten konnten es in Umlauf setzen.

J. Meyer.

Die in No. 41 aufgeführten Beschlüsse der Bochumer Consum-Versammlung sind nicht von uns, sondern dem Rheinisch-Westfäl. Tageblatt entnommen. D. R.

Lütgendortmund.

Die Mitglieder der Zahlstelle Lütgendortmund des Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter feiern

am Sonntag, den 12. November 1893,

beim Wirth Roggenkämper, früher Schubert, ihr diesjähriges

Verbands-Fest

durch Concert, Vorträge und Ball.

Die Mitglieder der nächstgelegenen Zahlstellen sind freundlichst eingeladen. Entree für Mitglieder 30 Pfg., für Nichtmitglieder im Vorverkauf 50 Pfg. an der Kasse 75 Pfg. Damen frei.

Am Sonntag, den 19. November 1893 feiern die Zahlstellen

Nieder- und Obersprockhövel

im Lokale des Wirths Friedr. Schulte-Duerbeck ihr

3. Stiftungsfest

durch

Concert und Ball.

Nichtmitglieder können durch Mitglieder eingeführt werden.

Colonial waaren-Handlung

von

Gustav Beckmann,

Langendreer-Dorf Filiale Langendreer Oberdorf,

(in dem neuerbauten Hause des Herrn Herrn. Brunnhold)

empfiehlt:

Bestes Weizenmehl 00 . . . per Pfund 12 Pfg., 26 Pfund zu 3,00 Mark.
Ia. Roggenmehl „ „ 12 „ 26 „ zu 3,00 „
Gerstenmehl per Saek [150 Pfund] 10,20 „

ff. Süßrahmbutter per Pfund 80 Pfg., in Fäßchen à 10 Pfund 7,50 Mark.
Margarine per Pfund 60 Pfg.
Zübel per Liter 50 Pfg. | Petroleum . . . per Liter 16 „
Ia. Sauerkraut per Pfund 10 „ | Rübenkraut . . per Pfund 12 „

Sämmtliche Wurstwaaren wie Blockwurst, Schinkenwurst, Mettwurst, Blutwurst und Leberwurst.
Dicke gelbe Erbsen per Liter 24 Pfg. | Grüne Erbsen per Liter 24 Pfg.
Dicke weiße Bohnen „ „ 22 „ | Graue Bohnen „ „ 24 „

Wiebelbohnen per Liter 18 Pfg.

Wöchentlich 2 mal frische Naturbutter sowie alle anderen Colonialwaaren zu den billigsten Preisen.

Achtungsvoll!

Gustav Beckmann.

Dahlhausen.

Sonntag, den 12. November 1893, Vormittags 11¹/₂ Uhr, beim Wirth Herrn Ref. v. Tegelen

Wähler-Versammlung der 3. Abtheilung für die bevorstehende Gemeindeverordneten-Wahl.

Tages-Ordnung:

1. Beleuchtung der Sachlage. Referent: Gemeindevorordneter F. Bierenkämper. Auffstellung zweier Candidaten und Verschickenes.
Um recht zahlreiche Theilnahme, besonders der Vergleite, ersucht freundlichst
Der Einberufer.
Zur Deckung der Tageskosten werden 10 Pfg. Entree erhoben.

Urden.

Sonntag, den 12. November 1893, Vormittags 11¹/₂ Uhr, beim Wirth Ernst Wolf

Wähler-Versammlung der 3. Abtheilung für die bevorstehende Gemeindeverordneten-Wahl.

Tages-Ordnung:

Beleuchtung der Sachlage. Referent: Gemeindevorordneter Dr. Köhler. Auffstellung zweier Candidaten und Verschickenes.
Um recht zahlreiche Theilnahme, besonders der Vergleite, ersucht freundlichst
Der Einberufer.
Zur Deckung der Tageskosten werden 10 Pfg. Entree erhoben.

Oeffentliche Berg- und Hüttenarbeiter-Versammlungen.

Sonntag, 12. November 1893. Heißen.

Nachmittags 4 Uhr, im Saale des Wirths Karl Kampmann in Heißen.
Tagesordnung:
Knappschaftsangelegenheiten.
Hierzu sind die Begleiter der Sprengel 116, 117, 118, 119 freundlichst eingeladen.

Die Knappschaftskassen.
Zur Deckung der Tageskosten werden 10 Pfg. Entree erhoben.

Herne.

Nachmittags 4 Uhr beim Wirth Bomm.

Zahlungstermin-Kalender.

Sonntag, den 12. November.

Vormittags 11 Uhr:

Bruch. Hofferhausen 5. Effen. Steele (9-11).

Vormittags 11¹/₂ Uhr:

Altdorf (Rheinland.) Bochum 2.

Nachmittags 3 Uhr:

Herne. Gengen. Kirchhörde 1. Neu Srengelbau.

Nachmittags 3¹/₂ Uhr:

Schaffe.

Nachmittags 4 Uhr:

Altenbochum 1. Altenbochum 2. Apler-

bed. Branninghausen. Barop. Bochum 1.

Tommen. Dellwig-Holte. Eidel. Hoerde.

Hombroch 2. Kley. Marten. Ober-

massen. Querenburg. Rieme. Stiepel 2.

Steinluf 2. Schnee. Schanze. Schmer-

terheide. Wimmelhausen 1.

Nachmittags 5 Uhr:

Bradel. Dylang. Carnap. Dampfen.

Ende 2. Eppendorf. Hoesfen 2. R.

Stäter. Dsholz. Wiede. Westerside 6.

Mengebe.

Gespel.

Da ich beim letzten Streik gemäßregelt bin und dabei noch bisher an einer chronischen Krankheit leide, so habe ich mich, um einen gänzlichen Ruin meiner Familie vorzubeugen, entschlossen, einen kleinen

Hausrhandel

zu betreiben. Bitte die Kameraden und Verbandsgenossen, mich bei Bedarf beifens unterstützen zu wollen.

Wilhelm Beddermann.

Barop.

Sonntag, den 12. November, Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Wilhelm Eichenhuth

Zahlstellenversammlung.

Tagesordnung u. A.: Wahl eines Vertrauensmannes.
Es wird um zahlreiche Erscheinen ersucht.

Westrich.

Am 4. November wurden die Bücher von Westrich revidirt und in Ordnung befunden. Die vereinnahmten Beträge sind pünktlich an die Hauptkasse abgeliefert und die Triksausgaben betragen kaum 2 Prozent.

J. Meyer.

Bochum 2.

Sonntag, 12. November, Vormittags 11 Uhr, Zahlstellenversammlung.

An Beiträgen und sonstigen Einrahmen für den Verband gingen ein:
Mehrsieben, F. M. 24,45. Altenbochum 1, C. B. 12,—. Ende 1, W. B. 42,—. Eppendorf-erbaude, G. D. 30,—. Gengen, F. H. 16,—. Kirchhörde 1, F. J. 34,45. Oberherndorf, G. U. 19,25. Schönebeck, H. N. 16,40. Caterberg, F. S. 10,—. Bochum 1, F. N. 15,—. Stahfurt, N. N. 20,—. Gelsenkirchen, H. 9,55. Nieber-Stüter, G. S. 16,35. Mülheim 1, F. Sch. 21,50. Barop, F. S. 66,—. Lichtendorf, F. N. 14,75. T.-Sprockhövel W. M. 26,75. Westrich, N. R. 19,85. Zaulerode, C. B. 10,—. Dellwig-Holte, G. Sch. 13,—. Glabbeck, N. Sch. 3,60. Schüren, H. St. 17,70. Steele, G. Sch. 10,—. Steele, F. B. 3,—. Dorfsfeld, G. Sch. 21,—. Neu-Salzbrunn, W. L. 21,—. Waldenburg, V. Sp. 10,60. Dahlhausen 1, F. Sch. 39,90. Barop, F. S. 80,—. Carnap, N. L. 9,—. Calbe, H. J. 35,10. Hausdorf, N. B. 4,20. Holtshausen, b. Mülheim, G. S. 30,—. Schüren, H. St. 14,75. Harpen, N. R. 29,10. Hamme, N. B. 15,50. Stiepel, N. B. 20,—. Nedemdorf, F. W. 20,—. Kalthausen, N. R. 21,—. Eberhausen, F. B. 13,50. Dsholz, C. Sch. 10,—. Mülheim 1, F. Sch. 24,18. Dortmund 3, F. W. 15,—. Dortmund 2, N. B. 18,—. Ober-Waldenburg, F. S. 24,—. Hefler, F. 3,—. Wattenfeld 2, F. B. 50,—. Schonnebeck, F. E. 20,60. Kalthausen, N. R. 18,—. Hudarde, W. L. 14,20. Hombroch 2, F. B. 19,—. Eving N. R. 26,50. Eppendorf, W. B. 26,60.

Für die Druckerei gingen ein: Ende 1, W. B. 1,20. Barop, F. S. 4,—. Nieber-Stüter, G. S. 3,10. Ober-Sprockhövel, W. M. 2,—. Gelsenkirchen N. 1,—. Dellwig-Holte, G. Sch. 15,—. Gelsenkirchen, K. 43,—. Dortmund Fr. Sch. 10,80. Mülheim, Sch. G. 3,20. Eickelbruch, N. F. 1,32. Dorfsfeld, G. Sch. 3,60. Bochum, Gewerkschafts-Kartell 5,—. Gelsenkirchen, K. 43,—. Hamme, N. B. 4,40. Stiepel, N. B. 6,—. Gelsenkirchen, K. 129,—. Nottshausen, N. B. 19,80. Materialur 0,75. Effen, N. R. 0,80. Gelsenkirchen, Fr. L. 2,40. Kalthausen, G. B. L. 18,—. Hombroch, F. S. 14,20. Hudarde, W. L. 4,20. Eppendorf, W. B. 3,—. Gelsenkirchen, C. B. 6,—. Hombroch, 2, F. B. 10,—. Gelsenkirchen, K. 43,—.

Für die Unterstiftungs-Kasse gingen ein: Caterberg, F. S. 0,80. Kirchhörde, F. J. 3,20. Bochum 2, M. F. 0,60. Bochum 1, F. N. 1,—. Barop, F. S. 4,—. Dellwig-Holte, G. Sch. 2,—. Schüren, H. St. 2,80. Stiepel, N. B. 0,90. Hombroch, F. S. 4,—. Hombroch, F. B. 0,30. Carnap, N. L. 2,50. Den Bebern besten Dank, weitere Gaben nimmt gerne entgegen.

Mit Glück-Auf!
J. Meyer, Cassirer.

Consumverein „Glückauf“ zu Gillinghofen und Umgegend.

Eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

General-Versammlung am Sonntag, den 19. November, Nachmittags 4 Uhr im Vereinslokal.

Tagesordnung:
1. Zahlung auf rückständigen Geschäftsanteil.
2. Vorstandswahl.
3. Aufsichtsrathswahl.
4. Anlegung einer eigenen Bäckerei.
5. Sonstiges.

Der Vorstand.
F. N.
Sr. Cardinal.

Gespel.

Sonntag, den 12. November, Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth G. Marre Zahlstellenversammlung.

Berghofermark.

Den Mitgliedern hiesiger Zahlstelle zur Kenntniß, daß am Sonntag, den 12. November, Nachmittags 6 Uhr, beim Wirth Carl Werth, eine außerordentliche Besprechung stattfindet.

Tagesordnung:
1. Wahl eines Vertrauensmannes.
2. Wahl eines Zeitungsboten.
Die sämigen Mitglieder werden an ihre Pflicht erinnert.

Bochum 1.

Sonntag, 12. November, Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Junke, Lindenstr. 29

Zahlstellenversammlung.

Tagesordnung:
1. Wahl eines Vertrauensmannes.
2. Wahl eines Zeitungsboten.
Die sämigen Mitglieder werden an ihre Pflicht erinnert.

Bredenscheid.

Sonntag, 12. November zur bekannt. Tageszeit Zahlstellenversammlung. Wahl eines Vertrauensmannes.

Linden a. d. Ruhr.

Bei der am 30. Oktober d. J. vom Consum-Verein rhein.-westf. Vergleite in Gelsenkirchen vorgenommenen Verlosung eines Pferdes, war Genosse Heinrich Kämpchen von hier der glückliche Gewinner. Wir gratulieren unseren sonst von der Glücksgöttin arg vernachlässigten Genossen recht herzlich zu diesem kleinen Zufall.

Die Genossen von Linden-Dahlhausen

Berichtigung.

Zu No. 42 ist im Gedicht das erste Wort im 4. Verse überflüssig und stattdes Kommas ist am Schlusse der Zeile ein Punkt gesetzt.

Dortmund 5.

Sonntag, 12. November, Nachmittags 4 Uhr, bei Wehmöner Sunderweg 3

Mitglieder-Versammlung.

Die sämigen Mitglieder werden an ihre Pflicht erinnert. Wegen wichtiger Angelegenheiten wird um zahlreiche Erscheinen ersucht. Im Laufe der nächsten werden beim Austragen der Zeitung die Quittungsbücher revidirt diejenigen, welche bis dahin über die Monate im Rückstande sind, werden unnachlässiglich gefordert.

Sierbetafel

Verband d. deutscher Berg- und Hüttenarbeiter.

Am 25. Oktober starb nach 4 monatl. Krankh. t. unser Mitglied Ludwig Rottmann an der Proletarier-Krankheit. Derselbe war ein wackerer Mann und half unserer gute Sache nach besten Kräften fördern.
Richt sei ihm die Erde.
Die Mitglieder der Zahlstelle Har-

Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter = Zeitung.

Verbands  Organ.

Abonnements-Preis für Nichtmitglieder 30 Pfg. pro Monat, 90 Pfg. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 70 Pfg., pro Quartal 2 Mark 10 Pfg. Einzelne Nummern kosten 10 Pfg.

Anzeigen kosten die fünfgepaltene Zeitungszeile oder deren Raum 20 Pfg. bei 8 maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt.
" 12 " " 33 1/2 " "
" 30 " " 50 " "

Redaktion, H. Hüninghaus, Druck und Verlag von Joh. Meyer, (Druckerei Werdelmann) Gelsenkirchen.

Pro. 44.

Gelsenkirchen, den 18. November 1893.

5 Jahrgang.

Uns freut es. *)

**Wir haben fröhlich aufgelacht,
Als wir die Kunde vernommen,
Dass unser Dichter und Leibpost
In einem Höflein gekommen.**

**Wir meinen das Flügelröflein **) nicht,
Dass er so lang' schon gelenket,
Wir meinen ein Höflein von Fleisch und Bein,
Das ihm Fortuna***) gesendet.**

**Nun kann er reiten wie's ihm beliebt,
Hat er doch jetzt zwei Pferde:
Das eine zum lustigen Wolkenritt,
Das andere für die Erde.**

**Wir aber, die Knappen vom Verband,
Wir rufen froh und heiter:
Es leb unser Dichter und Leibpost,
Der müthige Reiter und Streiter!**

*) Das kleine, humorvolle Gedicht wurde uns von einem Kameraden, mit der Bitte um Aufnahme, zugesandt, der wir hiermit gerne willfahrt haben. Auch uns freut es, und den andern Genossen jedenfalls auch. D. Red.

**) Dichterpferd, welches den Poeten aus der Alltagswelt in höhere Regionen trägt.

**) Die Glücksgöttin.

Consum-Angelegenheit.

Infolge der vielen theils niederträchtigen Verächtigungen, die in letzter Zeit von gegnerischen Zeitungen sowie auch von Scheinkameraden in Umlauf gesetzt sind, sehen wir uns veranlaßt, einiges über den geschäftlichen und finanziellen Stand des Consum-Vereins den Mitglieder zu berichten:

Dreiviertel der 14 Filialen haben einen befriedigenden, zum Theil sehr starken Umsatz; die Bäckerei in Wuppertal geht ebenfalls gut, kann sogar zeitweise den Bedarf der Mitglieder kaum decken. Wegen der Bäckerei in Eving sind Maßnahmen angebahnt, die eine baldige Beseitigung der bisherigen Uebelstände zu erwarten berechtigen.

Selbstredend hat die Eröffnung neuer Filialen, wie Bommern und Laer, den Baarbestand der Kasse nicht erhöht; in Folge schlechter Verdienste gehen auch die Beiträge nicht besonders gut ein. Um nun nicht den Bestand der Creditoren wesentlich zu erhöhen, wurden die Waarenbestände der Filialen dem Umfange entsprechend bemessen, hierdurch mag es denn öfters vorgekommen sein, daß Waaren, welche ungewöhnlich länger ausblieben, verschiedentlich auf den Filialen fehlten.

Ferner sind auf Drängen der Mitglieder auch mitunter Sachen eingeführt, welche sehr selten gefordert und, um rentabel zu sein, in größeren Quantitäten eingekauft werden mußten, durch ihr allzulanges Lagern aber den Verein zeitweise finanziell schwächten.

Wenn nun das Neuerreichten von Filialen so weiter gehen soll, ohne daß die Beiträge besser eingehen, so werden wir unsern kapitalkräftigen kaufmännisch-spekulativ ausgebildeten Concurrenten gegenüber bedenklich in Nachtheil gerathen müssen, weil eben die Neuanlagen aus dem erzielten Reingewinn gedeckt werden. Die Verwaltung der Genossenschaft ist unter solchen schwierigen Umständen keine leichte.

Trotz alledem entspricht der Verein den Verhältnissen der Zeit und den Anforderungen der Mehrzahl der Mitglieder bezügl. der Preise und Qualität der Waaren und das läßt darauf schließen, daß die Leitung des Vereins ihre Aufgabe zu bewältigen sucht. Gewiß bleibt noch vieles zu wünschen übrig, aber wenn wir bedenken, daß nur kaufmännisch ungeschulte Personen thätig sind, so läßt sich vieles entschuldigen.

Die meisten Gerüchte, welche über den Consum-Verein im Umlauf sind, entspringen erwiefernmaßer aus gegenseitigen persönlichen Hass und dem leidigen Brodneid! Ein trauriges Zeichen verschiedener Charaktere ist es, wenn solche, so lausliche im Dienste des Consum-Vereins fanden, über die Leitung desselben und den geschäftlichen resp. finanziellen Stand nichts zu bemängeln hatten; aber nachdem ihre eigenen Interessen in Frage kamen, wurde lamentirt, allerlei unsinnige Verläumdungen vorgebracht und in raffinirter Weise verbreitet. Sogleich fanden sich auch welche, die diese lächerlichen Gerüchte unter den Mitgliedern verbreiteten und bekräftigten, um so die strebsamen Mitglieder von der Genossenschaft abwendig zu machen. Daß unsere geschäftlichen Gegner unter solchen Umständen die aus den Reihen

der Mitglieder stammenden Gerüchte weiter verbreiteten und mitunter aus einer Mücke einen Elefanten machten, geben wir den eigenen Kameraden zu bedenken! —

Ueber die Kostenverhältnisse, Schulden und Vermögen des Vereins, haben wir im Laufe dieses Jahres versucht, einen Gesamtüberblick zu schaffen. Es ist dieses jedoch eine keineswegs leichte Aufgabe, weil dazu eine allgemeine Inventaraufnahme erforderlich ist. Nach den Erfahrungen der letzten Revision, welche unter Hinzuziehung einer bewährten und mit der Buchführung betrauten Person, im Monat September ohne vorherige Bekanntmachung stattfand, können wir erklären, stehen unsere finanziellen Verhältnisse durchaus nicht ungünstig; die directe Schuldenlast hat sich im laufenden Geschäftsjahre nicht erhöht, der Creditorenbestand war allerdings etwas bedeutender, wie beim vergangenen Jahreschlusse, dagegen der Waarenbestand durch die Errichtung der Filiale Bommern ebenfalls bedeutend erhöht. Die im Laufe dieses Jahres mehrmals von uns eingezogenen Geschäftsberichte ergaben zum Theil dasselbe Resultat.

Die Filialen Herne und Gelsenkirchen haben sich in empfindlicher Weise bemerkbar gemacht. Es war die Folge persönlicher Eitelkeiten; auch scheint der Vorstand betreffs einzelner Personen zu jovial verfahren zu haben.

Bei den Revisionen auf den Filialen haben wir die Ueberzeugung gewonnen, daß es sich um vieles in Bezug auf die Reinlichkeit und Behandlung der Waaren gebessert hat. Viele unserer Filialen stehen den Geschäften unserer Gegner in keiner Beziehung nach. Einige dagegen lassen noch betrübliche Reinlichkeit, Behandlung der Waaren, sowie Bedienung der Mitglieder zu wünschen übrig. Doch haben wir bereits Vorkehrungen getroffen, daß auch darin eine baldige zufriedenstellende Aenderung eintritt.

Obwohl wir vorhin wahrheitsgemäß angegeben, daß unsere Genossenschaft in pecuniärer Hinsicht durchaus nicht schlecht steht, so wollen wir den Genossen doch auch darauf aufmerksam machen, daß, wenn der leichtsinnige Maulwurfsarbeit unsauberer Subjekte in der Weise Gehör geschenkt wird, daß die Zahl der Consummitglieder auf den Filialen zurückgeht, so zwar, daß zuletzt die Verwaltungskosten nicht mehr aufgebracht werden, alsdann alles gethan ist, um einen Bankrott herbeizuführen. Soll unser Werk aber fürderhin gedeihen, uns und der Nachwelt zum Segen gereichen, so haben wir die heilige Aufgabe auch unseren Verpflichtungen dem Verein gegenüber nachzukommen, den Verein in thatkräftiger finanzieller Weise (durch Zahlung der Beiträge und Entnahme von Waaren) zu stützen. Ferner die im Interesse des Vereins thätigen Personen auf Fehler und Mängel aufmerksam zu machen, und bei etwa auftauchenden Meinungsverschiedenheiten stets sachlich zu verfahren. Sollten aber Vorstandsmitglieder, Lagerhalter oder sonstige Angestellte durch ihre Verhaltungsweise sich als unbrauchbar resp. schädigend erweisen, so müssen solche strikte entfernt werden, damit die Genossenschaft nicht geschädigt wird. Die kameradschaftlichen Pflichten erheischen ein strenges, unmissachtendes Vorgehen!!

Der Aufsichtsrath.
J. A.:
gez. C. Kuhlmann.

Knappschaffliches.

Der zweite Abjag des § 90 im Statut vom 1. Januar 1892 hat vom Anfang seines Bestehens bis auf den heutigen Tag heftige Angriffe von den Vergleuten erfahren; wenn auch die Werksbesitzer sich nicht dagegen ereiferten, so haben sie doch auch ihre Mißbilligung ausgedrückt. In der Versammlung der Knappschaffskassen vom 1. November cr. erklärte nämlich der Herr Knappschaffskassendirektor Bergasseffor Hoffmann in seinem Vortrage über Kassen- und Statutverhältnisse: »Die Beschwerden, welche zahlreich darüber eingehen, daß, trotzdem die Mitglieder in zwei Klassen Beiträge zahlen müssen, nur aus einer Klasse Unterstützung gezahlt wird, findet auch der Vorstand für berechtigt. (Der Vorstand besteht zur Hälfte aus Werksvertretern). Aber das Statut vom 25. Dezember 1891 schreibt die Anrechnung der Reichrente auf die Invalidenpension vor.« Der Vorstand hat nun die Absicht, Remedur eintreten zu lassen; Herr Hoffmann jagte darüber folgendes:

»Es haben nun eingehende Beratungen stattgefunden und nach eingehender Erwägung aller in Betracht kommenden Punkte hat sich der Vorstand in folgenden Punkten geeinigt, welche jedoch noch eingehender Bearbeitung bedürfen:

1) Aufhört des bisherigen fünfjährigen St. stellarisches den Jahresstafellaris treten zu lassen, selbstverständlich mit einer Aenderung in den Bezügen.

2) einen nicht auf die Invalidenpension nicht anrechnungsfähigen Zuschuß denjenigen Invaliden zu gewähren, welche nicht allein pensionsberechtigt, sondern auch Reichsinvaliden sind und zwar so, daß nicht die ganze Summe aufgerechnet wird, sondern der Betreffende einen nicht zur Aufrechnung kommenden Zuschuß erhält.

Es werden nunmehr Berechnungen angestellt werden, in welcher Höhe solche Zuschüsse (nicht zur Aufrechnung kommende Unterstützungen) geleistet werden können. Es soll ein Durchschnittszuschuß von etwa 90 bis 96 Mark als nicht anrechnungsfähiger Zuschuß zu Grunde gelegt werden und könnte man diesen Zuschuß mit den Jahren wachsen lassen. Es könnte mit einem niedrigeren Betrage angefangen werden, etwa mit 30, 40, 60 oder 70 Mark anfangend, bis zu 150 Mark steigend, in der Weise, daß, wie gesagt, ein Durchschnittszuschuß von etwa 90-96 Mark herauskommen würde.

3) Soweit wie eben möglich, den bisherigen Statutentwurf, nämlich unter Zugrundelegung der eingegangenen Vorschläge und Wünsche, aufrecht zu erhalten, d. h. im Allgemeinen an den Bestimmungen des bisherigen Statutentwurfs nicht zu rütteln.

Es ist der Wunsch vorhanden, den eingegangenen Beschwerden und Wünschen gerecht zu werden, nur soll dabei die Rücksicht dienen, das Gute zu erhalten und nicht einzelne zum Ausdruck gekommene Wünsche halber zu beiseite zu lassen; es soll auf dem gegebenen Wege weitergearbeitet werden.

Es ist für die Bergleute interessant, eine Vergleichung der Beiträge zu den Pensionen nach den verschiedenen Statuten zu studiren:

| Statut von 1857. (Königl. Bergamt zu Bochum). | | Erhielten an Invalidenpension bei 5 Jahren incl. Dienstalter. |
|--|-----------|---|
| Beiträge | Monatlich | |
| die des Steigergrades | 1 Thlr. | 48 Thlr. |
| die des Schichtmeistergrades | 25 Sgr. | 40 „ |
| die des Hauergrades | 20 „ | 32 „ |
| die des Schleppeergrades | 15 „ | 24 „ |
| 3. Klasse | 6 „ | — |

| Statut von 1873. (Märk. Knappschaffs-Verein zu Bochum) | | Erhielten an Invalidenpension bei 5 Jahren incl. Dienstalter. |
|---|-----------------|---|
| Beiträge | Monatlich | |
| Beamten 1. Abtheilung | 1 Thlr. 15 Sgr. | 90 Thlr. |
| 2. „ | 1 „ | 60 „ |
| Arbeiter 1. „ | 25 „ | 50 „ |
| 2. „ | 20 „ | 40 „ |
| 3. „ | 15 „ | 30 „ |

bei 15 Jahren Dienstalter 25 Thlr.

| Statut von 1887. (Märk. Knappschaffs-Verein zu Bochum) | | Erhielten an Invalidenpension bei 5 Jahren incl. Dienstalter. |
|---|-----------|---|
| Beiträge | Monatlich | |
| Beamten 1. Abtheilung | 4,60 Mark | 270 Mark |
| 2. „ | 3,30 „ | 180 „ |
| Arbeiter 1. „ | 2,90 „ | 150 „ |
| 2. „ | 2,20 „ | 120 „ |
| 3. „ | 1,50 „ | 108 „ |

bei 15 Jahren Dienstalter 108 Mark.

| Statut von 1890. (Allgemeiner Knappschaffs-Verein zu Bochum.) | | Erhielten an Invalidenpension bei 5 Jahren incl. Dienstalter. |
|--|-----------|---|
| Beiträge | Monatlich | |
| Beamten 1. Abtheilung | 4,60 Mark | 270 Mark |
| 2. „ | 3,30 „ | 180 „ |
| Arbeiter 1. „ | 2,90 „ | 150 „ |
| 2. „ | 2,20 „ | 120 „ |
| 3. „ | 1,50 „ | 108 „ |

bei 15 Jahren Dienstalter 108 Mark.

| Statut von 1892. | | Erhielten an Invalidenpension bei 5 Jahren incl. Dienstalter und nur bei Verunglückung |
|-----------------------|-----------|--|
| Beiträge | Monatlich | |
| Beamten 1. Abtheilung | 4,60 Mark | 270 Mark |
| 2. „ | 3,30 „ | 180 „ |
| Arbeiter 1. „ | 2,90 „ | 150 „ |
| 2. „ | 1,50 „ | 108 „ |

Nach diesen Statuten haben also die Knappschaffsmitglieder in Rücksicht auf die bezügl. des Dienstalters von 5 Jahren festgesetzten Invalidenpensionen eingezahlt:

| Der monatl. Beitrag war ein Bruchtheil der jährl. Invalidenpensionen und zwar bei den | 1887 | 1873 | 1887 | 1890 | 1892 |
|---|------|-------|-------|-------|------|
| Beamten 1. Abth. (oder Steigergrad) | 1 | 1 | 1 | 1 | 1 |
| | 48 | 60 | 58,7 | 58,7 | 58,7 |
| Beamten 2. Abth. (oder Schichtmeistergr.) | 1 | 1 | 1 | 1 | 1 |
| | 48 | 60 | 54,5 | 54,5 | 54,5 |
| Arbeiter 1. Abth. (oder Hauergrad) | 1 | 1 | 1 | 1 | 1 |
| | 48 | 60 | 51,7 | 51,7 | 51,7 |
| Arbeiter 2. Abth. (oder Schleppeergrad) | 1 | 1 | 1 | 1 | 1 |
| | 48 | 60 | 54,5 | 54,5 | 0 |
| Arbeiter 3. Abtheilung | 6 | 1 1/2 | 1 1/2 | 1 1/2 | 0 |
| | 0 | 0 | 0 | 0 | 0 |

Die armen Kerls der 3. Abtheilung sind gar stiefmütterlich behandelt, da man sie nicht anders in den Genuss einer Pension kommen ließ, als nach 15jährigem Dienstalter. Nach diesen stehen sich seit 1887 die Arbeiter der 1. Abtheilung am aller-schlechtesten, weil sie rückbezüglich der zu erwartenden Pension die größte monatliche Einzahlung machen müssen, $\frac{1}{51,7}$. Besser stehen sich schon die Arbeiter und Beamten der 2. Abtheilung, $\frac{1}{54,5}$. Am besten die Beamten der 1. Abtheilung, $\frac{1}{58,7}$.

Wollte man nun kalküliren innerhalb der berechneten Bruchgrößen, so ließen sich äußerlich mannigfache Erwägungen anstellen; aber nur das wollen wir bemerken, daß mit dem Statut von 1887 die Ungleichheit in den Einzahlungen der einzelnen Abtheilungen auftritt.

Es ergibt sich nun die Frage: Warum ist das geschehen? Wir bitten hiermit die Knappschafftsämter, sich darüber wünschenswerth zu informieren und uns Mittheilung machen zu wollen!

Ueber eins giebt die vergleichende Zusammenstellung der Bezüge der Pensionen erhobenen Beiträge die beste Auskunft. Da die erworbenen Reichthümer auf die Knappschafftsämter zur Vorrechnung kommen, davon gekürzt werden, eine höhere Knappschafftspension aber nicht gewährt wird, vielmehr im Vergleich zu den Leistungen nach dem Statut von 1873 für die Pension größere Beiträge entrichtet werden müssen, so ist klar, daß die Beiträge zur Reichthümer umsonst, d. h. ohne eine Rente dafür zu erhalten, erhoben werden. Daß dieses ein Unrecht ist, hat Jedermann sofort eingesehen und daß der Knappschafftsvorstand es auch eingesehen hat, wollen wir ihm — als ein „besonderes Verdienst“ anrechnen! — Denn bei der Fabrication des Statuts vom 25. Dezember 1891 hat man es noch nicht eingesehen (siehe die Worte des Herrn Hoffmann). Der Knappschafftsvorstand ist also besserungsfähig — Das sei eben festgesetzt.

Vom englischen Bergarbeiter-Ausstand.

Der Sieg der englischen Bergarbeiter wird die Position des Unternehmertums bis in die Grundfesten erschüttern. Hier ist ein Ausstand, provozirt, wie fast alle großen Ausstände der letzten Zeit, von den Unternehmern, provozirt zu einer von ihnen ansehnlichen, zu der ihnen günstigsten Zeit, und dieser Ausstand, ausgehend auf ein Gebiet von bisher unerhörter Weite, beendet, nicht durch Unterwerfung der von der Hungerpeitsche zurückgetriebenen Arbeiter, nicht durch einen Kompromiß, der den Bergwerksbesitzern, sei es auch nur den Schein eines moralischen Erfolges gewährt, sondern durch bedingungslosen Verzicht auf ihre Forderung, das kann nicht anders als sich auch fürderhin bei allen Konflikten, bei allen Verhandlungen zwischen Unternehmerschaft und Arbeiterchaft weiterwirkend fühlbar machen. Neben sonstigen Rücksichten ist die Furcht vor dieser Untergrabung ihres Einflusses der Hauptgrund, der die Größten der Großen unter den Kohlengruben-Besitzern zum verzweifeltsten Festhalten an ihrer, durch den Stand des Kohlenmarktes nicht mehr zu verteidigenden Forderung antreibt. Wenn die Absicht, die Macht der Bergarbeiter-Forderung zu brechen, anfangs nur einer der Zwecke ihres Vorgehens war, so ist er jetzt der vornehmste, der den Ausschlag gebende Zweck geworden.

Wenn die Arbeiter siegreich bleiben, so danken sie dies indes nicht nur der Vortrefflichkeit ihrer Organisation und dem ausgezeichneten Geist ihrer Mitglieder und der sonstigen mit in den Ausstand gezogenen Arbeiterchaft. Es kommen ihnen noch zwei Umstände zu gute, auf welche die Arbeiter des Festlandes nie rechnen können.

Der eine ist, daß England kein Militär- und Polizeistaat ist und die organisierten Arbeiter infolge dessen eine unendlich größere Möglichkeit haben, ihre Stimme geltend zu machen, als auf dem Festlande. Darunter sind nicht Reden und Beschlüsse in Versammlungen, Aufrufe in der Presse und dergleichen zu verstehen; denn mit Reden, Aufrufen, Beschlüssen allein wird ein Kampf wie dieser nicht ausgefochten, da bedarf es eines stärkeren Druckes, da ist auch ein größerer oder geringerer Zwang notwendig. Die Unternehmer üben ihn dadurch in ihren eigenen Reihen aus, daß sie einander hohe Konventionalstrafen für den Fall des Zuwiderhandelns gegen die gefassten Beschlüsse auferlegen und sich vorher durch Kontributionen der Zahlung versichern. Für die Arbeiter fällt dieses Mittel weg, und wenn es ihnen das Geheiß und dessen Handhabung unmöglich machen, sich anderweitig zu helfen, dann sind sie von vornherein den koalirten Kapitalisten gegenüber im Nachtheil. Der Wortlaut des Gesetzes verbietet zwar auch den englischen Arbeitern, durch Gewaltandrohung oder Gewaltanwendung andere am arbeiten zu hindern, aber wie anders ist es gehandhabt worden, als auf dem Festlande. Man nehme selbst das Beispiel von Featherstone, das der Regierung und den örtlichen Behörden so scharfe und von jedem in seiner Art auch verdiente Vorwürfe zugezogen. Was ist da alles vorausgegangen, ehe die verhängnisvollen Schüsse fielen! Schon zwei Tage vorher hatten Ar-

beiterhanden die Leute, die für die Kompagnie den abgelagerten Kohlen auf Wägen verladen, von der Arbeit verjagt, am nächsten Tage verlangte eine Deputation von Arbeitern vom Leiter der Grube das Versprechen, zunächst für einige Tage das Ausladen des Kohlenandes ganz einzustellen, und am Tage des Zusammenstoßes selbst waren schon Vormittag Arbeiter und Arbeiterfrauen auf den Hof des Kohlenwerkes eingedrungen und hatten die dort stehenden Wagen umgestülpt und ihres Inhalts entleert, und von da ab war den ganzen Tag über das Werk von einem stets anwachsenden Haufen belagert geblieben. Auf dem Festlande hätte das wahrheitlich schon genügt, die Wäse mit Gewalt auseinander zu treiben und eventuell scharf zu feuern, aber bis dahin ist der Vorgang in Featherstone wenig unterschieden von dem, was sich auf anderen Gruben im Auslandsrevier zugetragen. Von solchen Vorkommnissen macht man in England kein übermäßiges Aufsehen, sondern sucht die Sache in der Stille beizulegen. So hat man dem auch nirgends gewagt, mit von Auswärts herbeigeholten Arbeitern den Betrieb aufzunehmen, weil das unschön zu einem blutigen Zusammenstoß geführt hätte. Erst Abends um 9 Uhr erfolgten die Schüsse in Featherstone, nachdem stundenlang vorher das Werk und die dasselbe besetzt haltenden Beamten und Soldaten mit Steinen bombardirt, die Holzlager, Schuppen, Wagen u. in Brand gesetzt worden, und diese Schüsse sind von der Arbeiterchaft des ganzen Landes mit einheitlichem Protest aufgenommen worden, unter dessen Druck die Regierung sich genöthigt sah, eine genaue Untersuchung darüber zu veranstalten, ob auch wirklich die Arbeiter, die mit Steinen geworfen und die Gebäude in Brand gesteckt, Menschenleben bedroht, und ob keine anderen Möglichkeiten gegeben waren, die Ruhe wiederherzustellen. Zünften schiffe gegen anständige Bergarbeiter, um die Arbeit von Blacklegs zu beschützen, würden einen wahren Sturm im Lande erregen. Das weiß die Regierung und wissen die Kohlenmagazine, und ebenso wissen sie, daß das Einstellen von fremden Arbeitern von den Ausständigen mit Tumult und Zerwürfungen beantwortet werde. Die Unternehmer beschränken ihre Veruche, den Widerstand der Arbeiter zu durchbrechen, darauf, daß sie ihnen Vorgesellschaften anbieten, mit geringeren Lohnreduktionen den Betrieb aufnehmen zu wollen, sie suchen sie zu verlocken, aber drohen ihnen nicht, sie zu verdrängen.

Singulär kommt freilich, daß die dreihunderttausend Bergarbeiter zugleich eine politische Macht sind. Mit kleineren Gruppen von Arbeitern macht man schon weniger Federleien. Ueber der Polizei- und Militärstaat wird doch auch da nicht erreicht.

Während also die Arbeiter in der Lage sind, sich ganz anders zur Wehr setzen zu können, als ihre Kameraden auf dem Festlande, wird ihnen auf der andern Seite auch aus den Kreisen des Publikums in viel höherem Grade Hilfe zu Theil, als z. B. in Deutschland.

Es ist wirklich hochinteressant die Sammellisten der Presse zu studiren. Beiträge von 20, 50, ja 100 Pfund Sterling kommen fast täglich vor, dann liest man häufig: „Opferloos der und der Kirche“, oder „Gesammelt nach der Predigt des Reverend So und so, „Gesammelt in der Sonntagsschule“ oder auch „Gesammelt in der und der Knabenschule“, und selbst „Gesammelt von Bürgermeistern dieser oder jener Stadt“. Mitglieder aller Gesellschaftsklassen, aller politischen und religiösen Beteiligte, aller Altersklassen bethätigen sich an den Sammlungen, und in den Ausstandsdistrikten selbst sind Hilfsstationen eingerichtet, als Handele es sich nicht um einen Kampf zwischen Kapital und Arbeit, sondern um den Kampf gegen ein nationales Unglück, einen Krieg, eine Pest oder dergleichen. — „Wir wollen uns nicht in den Streit selbst einmischen, wir wollen nur nicht, daß er durch den Hunger von Kinder und Frauen entschieden wird“, das ist oft die Motivirung, unter welcher die Hilfe gewährt wird. Man hält für nicht „fair“, nicht recht und billig, daß die Bergarbeiter, weil ihre Kinder hungern, zum Nachgeben gezwungen werden sollen. Soweit ist eben das Publikum in England schon erzogen.

Erhalten eine Armee von Hunderttausenden mit ihren Familien zu erhalten, erfordert enorme Mittel, und bei dem allgemeinen Darunterliegen der Geschäfte geht doch Alles in Allem höchstens soviel ein, um den äußersten Hunger abzuwenden. Es werden denn auch immer mehr Stimmen laut, die außergewöhnliche Maßregeln zu Gunsten der Arbeiter verlangen. Unter anderem ist eine Kundgebung der Geistlichkeit aller Schattungen in diesem Sinne angeregt worden, und von den fehrerlichen Ver-

bindungen haben sogar einige schon ziemlich offen in diesem Sinne Stellung genommen. Andere fordern, nachdem der Vermittlungsversuch der Bürgermeister („Majors“) von fünf Städten des Nordens gescheitert, eine Vermittlungsaktion der Regierung. Ueber es ist da nicht viel zu vermitteln. Die Unternehmer bestehen darauf, die Löhne müßten sich nach den Preisen richten die Arbeiter aber sagen: Der jetzt erreichte Lohnstand ist ein Minimum, unter das wir nicht herabgehen. Will also die Regierung interveniren, so muß sie für die Einen oder für die Anderen eintreten, und dazu hat sie das Herz nicht.

Umwiel ist indes auf die praktische Erklärung der Großen unter den Kohlenmagazinen, die Gruben eventuell bis Neujahr und noch länger außer Betrieb zu lassen, nicht zu geben. Solche Erklärungen sind schon wiederholt am Vorabend vollendeter Niedertagen hinausposaunt worden. Tag für Tag bröckeln einzelne Unternehmer vom Verbanne ab. Eine Weile mögen das die Großen noch mit ansehen können — dank der schrecklichen „Verluste“, mit denen sie angeblich in der letzten Zeit gearbeitet. Aber wenn's nicht nachläßt, so stürzt in einem schönen Moment der ganze Bau zusammen, und unter den Großen bricht die Deroute ein. Das ist das wahrscheinliche und wünschenswerthe Ende dieses Ausstandes.

Das Ruhrkohlenyndikat

beabsichtigt, wie der Köln. Btg. mitgetheilt wurde, für nächstjährige Abschlässe mindestens 5 Mark per Doppelwagen höhere Preise zu fordern, um auch die weniger vortheilhaft bauenden Gruben in den Stand zu setzen, ohne Verlust zu arbeiten.

Bei dieser Notiz werden sich die Leser einiger in der ersten Zeit des Bestehens des Syndikats von uns gemachten Hinweise daran erinnern, daß dasselbe die Preise sofort in die Höhe treiben würde, wenn der Beweis dafür erbracht werden unter anderem auch damit, daß es, als noch nichts Lieferengereifendes gemacht werden konnte, zunächst die bis dahin höchsten Preise der geringsten Kohlenorte zu den niedrigsten Preisen festsetzte. Jetzt nimmt es für den Doppelwagen 5 Mark, vom 10 Ctr. Wagen also 25 Pfennige. Treibt so mit kleinen Vorstößen den Preis zwar langsam, aber sicher in die Höhe.

Das Syndikat verfährt genau richtig; kann es nicht viel erreichen auf einmal, dann nimmt es mit wenigem vorlieb; aber es nimmt! — Das Syndikat nimmt von den Consumenten höhere Preise und entzieht den Produzenten die Arbeitsgelegenheit, um die Förderung einzuschränken und damit die Preise hochzuhalten. Die Förderungseinschränkung betrug bis zum Aug. 1892 an 7 Prozent.

Wird durch einen Streik von stark 3 Wochen seitens der Bergleute einmal eine Förderungseinschränkung von 7 Prozent vorgekommen, so ist gleich „Holland in Noth!“ Das ist aber eben was anderes, sagt der stubenwarne Bürgerphilister; das ist nämlich? — „Das gleiche Recht im Polizeistaat.“

Knappschafftsnotiz.

Die Knappschafftskasse des allgemeinen Knappschaffts-Bereins hat im 3. Quartal d. J. einen Ueberschuß von 260 000 M. gemacht. Der Ueberschuß in den beiden andern Quartalen, der, wie wir bereits meldeten, 500 000 M. betrug, hierzu gerechnet, ergibt einen Ueberschuß von 760 000 M. trotz der Oberflächlichkeit!

Man ersieht hieran, daß in der finanziellen Bewirthschaftung des Vereins man Schule macht. Zu wünschen bleibt, wie immer, daß man auch endlich mal in der Behandlung der nothdürftigen Mitglieder Schule macht, sich mehr bessert wie bisher. Wenn man auch nicht ohne Geld den Ansprüchen gerecht werden kann, so ist aber auch andererseits zu bedenken, daß das Knappschafftswesen kein Institut ist zum Geldmachen, zum Geldauswaschen. —

Vom Standpunkt der Bergwerke im öffentlichen Recht.

Wir kommen noch einmal auf die unter obiger Bezeichnung behandelte Materie zurück, wollen jedoch gleich vorausschicken, daß es nur quasi gezwungener Weise geschieht. Vor uns liegen nämlich einige Exemplare der Essener Volkszeitung, in denen in einer schon mehrmals unsererseits kritisirten Art über untergeordnete Gegenstände in einigen unserer Ausführungen losgezogen wird. Es scheint uns, als wenn für die Verunglimpfung unserer Zeitung und ebenso der Bergarbeiterbewegung die Essener Volks-

Aus dunkler Tiefe.

Von Francis Burne

Kulturisirte deutsche Uebersetzung.

14)

Nachdruck verboten.

13. Kapitel.

Ungeachtet Anice zu seinen Gunsten wirkte, so fand Paul seine Aufgabe nur um weniges leichter. Es schien, als ob jede überwindene Schwierigkeit nur einer neuen Platz machte; oftmals hatte er dazwischen kaum Zeit, ruhig Athem zu schöpfen. Und trotz aller Anstrengungen waren schließlich seine Erfolge ziemlich trüblich. Je besser er die Mägde und ihre Eigenthümlichkeiten kennen lernte, desto schwerer fiel es ihm, sich mit ihnen zu verständigen. Sein „Departement“ lag in dem ärmeren Stadttheile, in unfreundlichen Straßen und Alleen, zwischen Schmutz, Dummheit und Stumpfheit. Er quälte sich vergebens ab, Leute zu bearbeiten, die ihm, wie er oft meinte, keinerlei Anhalt darboten. Es sah in der That aus, als ob sie seiner nicht bedürften; auch erschien ihm gelegentlich die Sache in noch schlimmerem Lichte — und das war es, was ihm am meisten niederdrückte — nämlich, daß er für diejenigen, welche zufällig seine Hilfe brauchten, nichts Rechtes thun konnte.

Dazu kam ein stets wiederkehrender Kummer. Es fiel ihm schwer, seine schlichten Predigten zu halten, schwer seine Gedanken darauf zu beschränken; oftmals machte er sich sogar den Vorwurf, seine Predigt vernachlässigt zu haben. All das wurde ihm nur zu sehr, als er einst am Thore des Pfarrhauses stand und einer Warnung seines Freundes in Weisheit des Pfarrers hörte. Derrick's Worte waren an sich einfach genug, aber sie klangen dem jungen Curat hart in die Ohren, sie schnitten ihm ins Herz — und doch trug hieran nur sein Herz die Schuld; und es kam ihm plötzlich wunderbar vor, daß er niemals an die Möglichkeit einer solchen Vertheidigung der Umstände gedacht hatte. Diese Möglichkeit war so naheliegend, so wahrheitlich; ja, wenn er sich ernsthaft mit diesem Gedanken beschäftigte, so fand er, daß das Gegenheil einfach zu den Unmöglichkeiten gehörte. Er schon hätte er sich selbst gesagt, es würde eines Tages ein Liebhaber kommen, der des Weibes würdig wäre. Da zu gewinnen er nicht hoffen konnte. Und wer

war ihrer würdiger, als Jergus Derrick — wer gleich mehr, als er dem Halbgothe, dem solche Frauen Herz und Hand zu schenken pflegten? Ja, wenn er selbst so ein Mann gewesen wäre, so meinte er in der Treueherzigkeit seines Fühlens, dann hätte er vor weiter nichts zu hangen. Und dann waren die Weiden so oft mit einander in Berührung gekommen, würden auch fernerhin so oft in Berührung kommen! Er rief sich ins Gedächtniß zurück, wie Jergus in den Familienkreis aufgenommen wurde, und indem taufend kleine Ereignisse vor seinem Geiste erwachten, mußte er über seine eigene Blindheit lächeln. Als er am folgenden Tage Anice's Botschaft empfing, so nahm er sie fast als direkte Vertheidigung seiner Ansicht. Es hätte ihr nicht ähnlich gesehen, ohne schwerwiegende Ursache und Absicht, eine Gunst zu gewähren.

Es war für ihn nichts Leichtes, bei seinen Besuchen im Pfarrhause mit Anice zusammen zu sein, nichts Leichtes. Mr. Bartholus Rede zu lauschen, wenn Anice und Jergus Derrick bei einander saßen und plauderten. Manchmal dachte er mit ängstlicher Besorgniß, daß einmal die Zeit kommen dürfte, wo sein Freund nicht mehr oder doch nur weniger Freund sein könnte, weil er sein Nebenbuhler wäre. Schon der bloße Gedanke an diese Möglichkeit marterte ihn. Er war nicht im Stande, ihm zu ertragen. Seine edle, hochherzige Natur schauderte vor diesem doppelten Verlust an Liebe in sich selbst zurück. In seinem Herzen fand der Reid gegen einen ihm überlegenen Mann wenig Raum. Gewiß hatte Jergus keine Ahnung von seinem Kummer. Er fand ihn unverändert.

Zu Derrick's Paul's widrigen Obliegenheiten gehörte eine kleine Abendchule, welche einzurichten ihm allmählich gelungen war. Bald hier, bald da bekam er einen von den denkfaulen Burschen zu fassen — zwei oder drei Grubenjungen und ebensoviel Mädchen und erwachsene Männer, um deren guten Willen er sich so lange und so schwer bemüht hatte, daß er von keinem schließlichen Erfolge selbst ganz überrascht war. Er wußte selbst kaum, wie er das fertig gebracht hatte, aber es war Thatsache; seine Zöglinge saßen in dem kleinen, düstern Raum der „Volkschule“ und erwarteten ihn an zwei bis drei Abenden in der Woche, an welchen Abenden sie nach seinem besonderen Plane unterrichtet. Er hatte die Sache von Anfang an für so wenig aussichtsvoll gehalten, daß er sie ganz als Privatfache ansah und gegen Niemandem etwas darüber äußerte, bis seine Freunde zufällig Kenntniß davon erlangten.

So sagte Jud Bates bei einer vertraulichen Unterhaltung zu Anice:

„Bist Du früher mal in 'ne Abendchule gegangen?“

„Nein,“ sagte Anice.

Jud zupfte mit überlegenem Lächeln an Nib's Ohren herum.

„Ich aber, und ich geh' wieder hin. Nib auch. Er hält eine.“

„Wer?“ fragte Anice, denn Jud hatte durch eine entsprechende Geberde zu erkennen gegeben, daß mit diesem Er nicht der Hund gemeint war, sondern irgend eine andere Persönlichkeit im Städtchen.

„Der kleine Parr.“

„Sage lieber: Mr. Grace,“ bemerkte Anice. „Es hört sich besser an.“

„Meinetwegen — Mr. Grace — aber sie nennen ihn alle bloß den kleinen Parr.“ Er hält hier eine Abendchule und hat mir gesagt, ich möcht' doch hinkommen, und da bin ich hingekommen. Der Nib' hab' ich mitgenommen und wir lernten unsere Buchstaben, das heißt, ich will sagen, ich lernte meine; und Nib, der pißte die Ohren dabei und hörte scharf zu, und der kleine — und Mr. Grace lachte. Er war gar nicht böse, daß Nib mitkam. Er sagte bloß: Bring ihn immer mit, weil er so artig ist.“

So sah Mr. Grace sein Unternehmen schon verrathen, und er war ziemlich heimlich, als Nib Bartholus einige Tage später die Rede darauf brachte.

„Ich bin dafür,“ sagte Anice. „Joan Lowrie lernte in einer Abendchule lesen und schreiben. Mr. Derrick erzählte mir's.“

Ein neuer Gedanke schien nun dabei in ihr aufgetaucht zu sein.

„Mr. Grace,“ sagte sie, „warum sollte ich Ihnen nicht dabei helfen können? Darf ich?“

Sein Entzücken spiegelte sich in seinen Zügen. Sein erster Gedanke dabei war etwas egoistisch und keineswegs geistlicher Natur, und schwere Gewissensbisse darüber ließen ihn sofort bis zur Stirn erröthen. Dennoch war aber seine Antwort ganz ruhig.

„Ich sehe keinen Grund für das Gegenheil — wenn sie wollen,“ sagte er, „außer wenn Mr. Bartholus etwas einzuwenden“

zung sich extra einen Redakteur bestellt hätte; denn in der Meinung, die uns unter dem pomphaften und vielversprechenden Pseudonym „Sozialer Wegweiser“ zu Theil ward, liegt thatsächlich ein schwer zu verkennendes System. Man hat auf uns hin schätzbare, „höherer“ Erkenntnis; man giebt sich das für ein Schreibers come il faut, aber leider dabei erstaunlich wenig. Die Art des Schreibens ist gerade Alles — Wie schon angedeutet, hat sich die Essener Volkszeitung nur an Untergeordnetes an; die Aufforderung, uns in der Hauptsache zu widerlegen, daß die Bergwerke einen gemeinen Nutzen nicht repräsentieren, und eine gemeine Noth nicht abwendeten, läßt sie in stummer Ergebung ins Unabänderliche unberührt. Es sei ihr ob der Impotenz als Gegner ein neuer Gesichtswinkel im Standpunkt der Bergwerke im öffentlichen Recht im Nachfolgenden aufgezeigt.

Das Treiben der Bergwerkskapitalisten steht fast ausschließlich im Widerspruch mit dem Theil der öffentlichen Meinung aus den Arbeiter- und Conjointenkreisen. Das Knappheitswesen ist hauptsächlich von den Bergwerkskapitalisten abhängig und wird deshalb vielfältig feindselig angesehen; die Reformen desselben gehen zum Theil an den Wünschen der Arbeiter vorbei. Diese Zustände werden aber von der Essener Volkszeitung gutgeheißen und verteidigt, und so trägt sie dazu bei, den Standpunkt der Bergwerke in der Anschauung und Auffassung ihrer Leser zu öffentlichem Recht zu verhelfen. Auf solche Weise identifiziert sie sich mit den Bergwerkskapitalisten und man weiß genau, wo (!) die Glocken hängen. So sieht der Standpunkt aus, den die Bergwerke bei der frommen Essener einnehmen. Recht haben diese bei ihr immer. — Klar und unverkennbar zeigt sie sich als „Bruder des Bergwerkskapitalisten“ da, wo sie in zweifacher Eigenschaft, in eben genannter und in ihrer Minderzahl, sich angezapft fühlt. An der Niedererschleichen Glückhils-Grube ist der Prälat Dr. Franz beteiligt und diese Grube hat, so hieß es in der Volkswacht (wir reproduzieren), am 15. September 5 Prozent am Lohn der armen Bergleute abgetrennt. Diese „Gelbenthat“ setzten wir in Beziehung auf den Kanonikus Franz in das gebührende Licht. Aber die Essener Volkszeitung verteidigt diese Art der frommen Christenliebe des vornehmen Geistlichen mit den Worten: „Dieses Vorkommniß giebt der Bergarbeiter-Zeitung Veranlassung zu den eben erwähnten Anschuldigungen über einen kathol. Geistlichen, der an der ganzen Sache unschuldig ist.“ Danach ist also das Presidencium auch für einen kathol. Geistlichen ein ganz unschuldiges Geschäft! Das ist so ein ausgezeichnet netter Standpunkt der Bergwerke in der öffentlichen Rechtsauffassung, die die Essener vertritt, daß ein kath. Geistlicher davon Profit, die den Bergmann schaden, nehmen kann (5 Prozent Lohnabzug), ohne dabei etwas Unrechtes zu thun. Wir denken, das läßt tief genug blicken. — An dieser „Leistung“ ist zu erkennen, was es mit der uns zu Theil gewordenen Verunglimpfung auf sich hat.

Das Muckerblatt hatte, in einer früheren Nummer versucht uns darüber zu belehren, daß die Enteignung der Grundbesitzer bezügl. für den zum Grubenbetrieb beanspruchten Grundflächen nur erfolge, wenn es unumgänglich nötig sei. Jetzt kann es sich mit sehenden Augen davon überzeugen, daß eine Zeche in der Nähe des Dorfes Linden das Expropriationsrecht bekommen hat, trotzdem mehrere angelegene höhere Grubenbesitzer und ein in allgemeiner Achtung stehender Privatier die Meinung zu den jetzt in einigen Parzellen enteigneten Grundbesitzern geäußert, die betr. Zeche könne für dieses Projekt (Tunnel) unumgänglich das Enteignungsrecht bekommen. Diese Leute schmeicheln sich eine klare Anschauung zu haben, einen gesunden Menschenverstand zu besitzen und derartige Sachen zu kennen. Wir werden demnach wohl im Rechte sein, wie wir damals behaupteten, daß zwischen (einfach) notwendig, (Wortlaut des Gesetzes) und unumgänglich nötig (Wortlaut der schlaue Essener) ein ganz gewaltiger Unterschied sei.

In dem Wortlaut der Entscheidung ist über das Warum der Enteignung keine weitere Ausführung gemacht. Aber in den richterlichen Erkenntnissen werden wenigstens noch die Gründe, sehr ausführlich sogar, angegeben. Warum mag das wohl bei dieser tief einschneidenden Rechtsbehandlung der Expropriation nicht geschehen? — Scheut man vielleicht das Nachurtheil der Leute mit gesundem Menschenverstand? —

Ferner kann sich die frommschlaue Essener auch mit sehenden Augen überzeugen, wie der § 136, Absatz 2, des Allg. Bergg. vom 21. Juni 1855 seitens der zuständigen Behörden ausgelegt wird. Es wohnt dort ein ganz kleiner Hausbesitzer

für die des Projektes wegen in Aussicht genommenen Flächen etwas nahe, so daß man in unmittelbarer Nähe vor dem Hause (der Hausstühler) hergeht. Der Besitzer hat diese kleine Fläche, es sind ca. 4 Meter gerader Linie von dem Hause ab, eingetriedigt; es stehen beiderseitig vor den Frontsternen je 1 Birnbäum und unter denselben stehen Blumen. Der Mann betrachtet diese eingetriedigte Fläche als seinen Hofraum, was ja auch die Birnbäume darthun; aber trotzdem ist sie expropriert; trotzdem daß der 2. Absatz des § 136 besagt, zur Abtretung eingetriedigter Hofräume könne der Besitzer gegen seinen Willen nie angehalten werden. Was wird die schlaue Essener nun dazu sagen?

Da sich die fromme und rechthaberische Essener so gerne an uns reißt, so sei ihrer gleich noch folgendes zur nuckertischen Erwägung vorgelegt: Von sämmtlichen jetzt enteigneten Bodenbesitzern war der Wille, es gegen einen anständigen Preis abzutreten, nicht verneint. Der von den Besitzern geforderte Preis für den Boden war ungefähr fast das Doppelte, was 1866, bei Erbauung der Eisenbahn Dahlhausen-Laer, im Enteignungswege gegeben worden ist. Der von den Eigenthümern geforderte Preis ist jedoch nicht gegeben. Haben die Leute nun vielleicht Unrecht, wenn sie die Meinung hegen, es wäre nur darum die Enteignung ausgesprochen, damit die betr. Zeche an den begehrten Grund und Boden komme? Oder wenn sie sagen: Die Dicken thun, was sie wollen? (Wir betrachten es z. B. als eine „besondere Wohlthat“ für die Hausbesitzer, daß der § 136 im Wortlaut die Wohnhäuser klar und bestimmt hervorhebt, ohne Verkaufsurkunde, daß da keine besondere Auslegung Platz greifen kann; sonst — hielten wir diese auch nicht gegen die Aneignung durch die Bergwerke geächtet. —)

Aber jetzt ist einmal die Essener „Herr auf dem Berge.“ Sie wird „überlegen“ lächeln und mit frommen Augenaufschlag sich in die Brust weisen, laut verkündend, daß nun der Rechtsweg zu beschreiten wäre, um den Preis des entnommenen Bodens zu erhöhen. Wir müssen nun zugeben, und haben uns durch Einlesen in die behördl. Beschlüsse an die Grundeigentümer überzeugt, daß der Rechtsweg gegen die Zeche zu beschreiten offen steht. So steht da thatsächlich auf dem Papiere! Aber damit wird die Sache auch effektiv abgemacht sein. — Wir hatten also formell Unrecht, das geben wir zu, aber ohne daß uns eine Ader dabei schlägt; denn wir behalten auch in diesem specielle Punkte dennoch Recht und das geht mit ganz natürlichen Dingen zu.

Formell, sagen wir, d. h. der Form nach hatten wir Unrecht, aber an dem Inhalte unserer Darlegungen ist darum nicht zu rütteln. Unsere betreffende Ausführung lautete: „Dabei stößt man noch auf die Unzulässigkeit des Rekurses gegen die erste Abjähmung, als auf einen ganz absonderlichen Mangel im Schutze des Grundeigentümers gegen ev. Uebervorteilung zu Gunsten des Bergwerkskapitalisten, besonders im Hinblick auf die grundsätzliche Unverletzlichkeit des Eigenthums und der daraus entspringenden Verpflichtung der vollen Entschädigung.“ Dieser absonderliche Mangel usw. bleibt, trotzdem der Rechtsweg zu beschreiten ist, bestehen! Und das liegt gerade in der Lage der Sache: das ist eben das Eigenthümliche in diesen Fällen. Illustriren wir an dem bereits erwähnten Enteignungsverfahren, wo ein länglicher Streifen zu einer Bahn seitens der Zeche — vom Schachte zum Tunnel und von diesem zur Eisenbahn Dahlhausen-Laer — enteignet ist. Den einzelnen in Frage kommenden Grundbesitzern werden also nur verhältnismäßig kleine Theile abgenommen. Das Objekt ist demnach für die Beschreitung des Rechtsweges schlecht geeignet, da letzterer in dieser Angelegenheit durch die wegen der Beschichtung statthabenden Lokalkonflikte äußerst theuer würde. Mindestens muß der Rechtsanwält, der die Partei des Grundbesitzers vertritt, aus dem eigenen Beutel bezahlt werden. Was kommt also dabei heraus? Effektiv nichts! Der Rechtsanwält und die Gutachter nehmen den eventl. ermittelten höheren Preissteil zu ihrer Bezahlung vorweg. Bei einem Verlieren des Prozesses, den die Leute so leicht fürchten, ist die Sache nur noch — schlimmer.

Anders gestaltete sich die Angelegenheit, wenn der Rekurs zulässig, wenn hier nicht die Thür vor der Nase zugeschlagen wäre. Es könnte dann folgendes geltend gemacht werden: Der Preis vom Jahre 1866, dem man bei der heftigen Expropriation wieder angehebt, wäre nicht anwendbar, weil das Geld nicht mehr denjenigen Werth in Bezug seiner Kaufkraft habe, als dazumal und die Erwägung (die vielleicht ausschlaggebend gewesen), der Werth des Geldes würde im Laufe der Zeit wieder

steigen bis auf die Höhe von 1866, könne hier nicht maßgebend sein; weil außer der großen Unwahrscheinlichkeit, daß solches während des Bestehens der Zeche in hiesiger Gegend eintreten würde, auch die gegenwärtige größere Bodenbenutzung — im Verhältniß zum dafür erhaltenen Gelde — entzogen würde. Dieses widerstreite aber dem Grundsatze der vollen Entschädigung. Bei geeignetem Vorgehen in der Rekursinstanz wäre dann der höhere Bodenpreis den Besitzern gezahlt ohne weitere Kosten, ein Unterlegen aber kostenlos. Nun aber der kostspielige Rechtsweg den Leuten nur noch offen steht, scheut sich ein Jeder diesen zu beschreiten, weil sie in richtiger Ahnung sich nichts Wirkliches, d. h. ihnen zu Gute kommenden, davon versprechen. —

Nochmals: Wir hatten formell allerdings Unrecht, aber in unseren hauptsächlichsten Behauptungen, daß wir auf einen absonderlichen Mangel usw. gestoßen, bleibt trotzdem bestehen. Wenn nun die „Essener Volkszeitung“ in Nr. 240 schreibt: „Wir hatten in Bezug auf Anwendung der 135 ff. in unangreifbarer Weise eine richtige Auslegung gegeben, so ist jetzt klar, wie unangreifbar diese Auslegung gewesen; denn der Rechtsweg, den die schlaue Essener herausgeholt, mißt nichts, weil die Hofflosigkeit desselben nicht im Verhältniß zum Objecte steht, deshalb der von uns behauptete Mangel im Schutze des Grundeigentümers gegen eventl. Uebervorteilung zu Gunsten der Bergwerkskapitalisten thatsächlich bestehen bleibt. Dieses war die Hauptsache unserer Darlegung und an derselben ist durch die unangreifbare richtige Auslegung nichts Unrichtiges nachgewiesen.“

Daß die „Essener Volkszeitung“ unsere Darlegungen in dem Nebensächlichen bestreitet, ohne sich an der Hauptsache vergreifen zu können, läßt deutlich das Ziel, uns in häßlicher Weise zu verkleinern, erkennen und läßt zugleich auch einen untrüglichen Schluß ziehen über die eigenthümliche „Gediegenheit“ des „Sozialen Wegweisers“ der Essener Volkszeitung. Sie schmüßelt ihren Lesern Verwundungshontig ins Maul und stellt dabei die von uns charakterisirte Privilegienwirtschaft hin als das baare Recht. — Sie kann demgemäß jetzt eine Preisaufgabe lösen: Die schon erwähnte neue Expropriation seitens der Zeche bei Linden, die zur Eisenbahn Dahlhausen-Laer, einen Tunnel noch heißt, den sie hätte erweitern können (warum die absolute Nothwendigkeit zur Enteignung verneint werden muß), diese Expropriation als etwas unumgänglich Nothwendiges und darum auch dem Rechte entsprechend den von der Enteignung betroffenen kleinen Grundeigentümern klar zu machen und zur Ueberzeugung zu bringen! Aber wir vermuten, daß, besonders unter den festgesetzten Preisen für die entzogenen Flächen, ihre Frömmigkeit und Schlaubigkeit an dieser Aufgabe scheitern würden. Die Leute meinen, es wäre überhaupt nicht notwendig gewesen zu expropriren, denn sie hätten sich ja nicht geweigert abzutreten, sondern nur einen ordentlichen Preis haben wollen. Aber der jetzige Preis ist ihnen zu gering.

Hier ist es Zeit, die betr. Leute von den „Wahlthaten“ des Standpunktes der Bergwerke im öffentlichen Recht zu überzeugen.

Prälat Dr. Franz.

In Nr. 37. hatten wir Mittheilungen der Breslauer „Volkswacht“ über den Kanonikus Dr. Franz gebracht, auf dessen Grube 5 Prozent Lohnabzug am 15. Sept. ex. in Kraft treten sollte. Dazu machten wir selbstverständlich unsere Combinationen, die eben für den vornehmen Geistlichen Dr. Franz nicht besonders günstig ausfielen. Darob ein großes Gezeiter in der „frommen christlichsozialen“ Essener Volkszeitung. Ihre hauptsächlichste Auslassung war ungefähr: „was wohl der Dr. Franz davor könnte? der wäre ganz unschuldig an der Sache.“ Aber was bringt jetzt die „Volkswacht“ über Dr. Franz für eine Notiz?

„Hermsdorf. Der Prälat Dr. Franz, welcher Hauptbetheiliger der hiesigen Gruben ist (da haben wir's also: Hauptbetheiliger!) und doch läßt die verdrehungswürdige fromme Essener dem Herrn Prälaten seine Hände sich in „lauterer Unschuld“ waschen. — Nach der Essener ist der Hauptbetheiligte Kanonikus Dr. Franz an den Lohnabzügen unschuldig. Das ist so ein Stückchen „fromme Wahrheit.“ (D. N.) beabsichtigt seinen Hauptantheil, sowie auch seine Häuser und Güter zu verkaufen, um an anderer Gegend den Rücken zu kehren und sich nach dem Auslande zu begeben, in welchem er zu bleiben gedenkt, um nie mehr zurückzukehren. In katholischen Kreisen wird dieser Entschluß mit getheilten Gefühlen aufgenommen. Die Arbeiter wer-

solle. Ich brauche Ihnen kaum zu sagen, wie sehr Sie mich verpflichtet würden.“

„Papa wird jedenfalls nichts dagegen haben,“ sagte sie ruhig.

Als die Jünglinge das nächste Mal zusammen kamen, erschien sie ebenfalls im Schulzimmer.

„Zehn Minuten, nachdem ihr Grace ihre Obliegenheiten übertragen hatte, war sie darin so zu Hause, als ob sie von Anfang an dabei gewesen wäre.“

„Groß ist sie gerade nicht,“ sagte einer der Jungen, „aber sie scheint nicht leicht ins Bockshorn zu jagen. Sie scheint kurz angebunden zu sein.“

Sie hatte sich Paul Grace während ihrer Freundschaft noch nie so genähert, als auf ihrem gemeinschaftlichen Heimwege. Sein Ansehen nahm bei ihr zu — sie fühlte etwas wie Ehrfurcht vor seiner Pflichtigkeit. Sie hatte ihm stets Zuneigung und Vertrauen geschenkt, aber seit kurzem hatte sie ihn noch höher schätzen gelernt. Sie erkannte die Kleinheit und Unschuld seiner Lebensführung immer mehr an. Sie klagte sich an, ihn unterschätzt zu haben.

„Bitte, Mr. Grace,“ sagte sie, „kommen Sie zu mir, wenn ich etwas für Sie thun kann; es wird mir hin und wieder möglich sein, meinen Einfluß für Sie geltend zu machen — versprechen Sie mir, sich an mich zu wenden, wenn es möglich ist. Ich richte Niemanden — selbst wenn ich das Recht dazu habe, und davon kann auch hier keine Rede sein; ich meine aber, hin und wieder können Mißverständnisse eintreten, und Sie müssen mir erlauben, daß ich meinen Einfluß aufwenden darf, solchen vorzubeugen.“

Bei diesen Worten hatte sie des Thor erreicht und bot ihm stillstehend ihre Hand. Es war sonderbar, daß sie so ganz und gar nichts von der Qual zu merken schien, die sie ihm verursachte. Aber selbst sein Freund Derrick würde ihre Hand mit weniger Selbstbeherrschung in die seinige genommen haben. Er fürchtete so sehr, sie zu verwunden, oder in Verlegenheit zu bringen, daß er in ihrer Gegenwart stets auf seiner Hut war, und besonders dann, wenn sie selbst warm wurde und weniger auf sich Acht gab.

Witunter hatte er sich eingebildet, daß sie seine Noth bemerkt habe und ihm ein gewisses Mitgefühl entgegenbrächte, aber niemals hatte er gehofft, daß sie so entgegenkommend sein

würde. Sein Dank strömte aus der Tiefe seines Herzens; er fühlte, daß sie ihm seine Last erleichtert habe.

Von nun an fehlte Miß Bartholm an ihrem Plage in der Schule selten. Die beiden Abende trafen sie stets in der Arbeit unter ihren jungen Mädchen, und sie hatte gute Fortschritte bei denselben zu verzeichnen.

Mit der Zeit gewann das Unternehmen größere Bedeutung. Neue Jünglinge nahmen probeweise Theil, und da es ihnen gut gefiel, kamen sie wieder. Grace schrieb Anice allen Verdienst daran zu, sie war aber weit entfernt, dies anzunehmen. Sie habe ihm als „Lochvogel“ gedient, sagte sie, die Zeit allein könne beweisen, ob ihre Brauchbarkeit ebenso groß sei, als ihre Anziehungskraft.

Drei Wochen ungefähr war sie an der Abendsschule als Lehrerin thätig gewesen, als eines Abends während des Unterrichts eine Dienerin vom Pfarrhause kam, mit der Nachricht, daß ein junges Mädchen in wichtiger Angelegenheit sie zu sprechen wünsche.

„Ein gar hübsches Mädchen, Miß,“ fügte sie hinzu. „Ich habe sie in Ihr Zimmer gewiesen, wie Sie mir angeordnet haben.“

„Dies Zimmer, welches die Leute als das Anice's zu bezeichnen gelernt hatten, lag ein gutes Stück abseits vom Gerüche des Hauses. Es war nicht groß, aber gemüthlich, besaß hohe Fenster und schöne Aussicht, und Anice hatte allmählig alle ihre Besitzthümer darin zusammengebracht, so daß sie rings von ihren Büchern, ihren Bildern, ihren kleinen Schätzen umgeben war. Da sie einen guten Theil ihrer Zeit in diesem Raum zubachte, so nannte man ihn nach ihr; auch hatte sie dem Gesinde die Weisung erteilt, jeden Besuch dorthin zu führen.“

Sie nahm ihr Buch und begab sich nach oben. Mit ganzer Seele war sie bei ihrem Unterrichtsgegenstande gewesen und fand kaum Zeit, ihren Gedanken eine andere Richtung zu geben. Als sie aber die Thür öffnete, wurde sie plötzlich in die Wirklichkeit zurückversetzt.

An der Wand, welche der Thür gegenüberlag, hin ein Bildniß, welches Christus im letzten Todeskampfe darstellte, mit der Unterschrift: „Es ist vollbracht.“ Vor ihm stand als Anice die Thür öffnete, Joan Lourie, auf ihrem Arm das Kind ihrer Freundin in ruhiger Schlämmer.

Der Anblick des Bildes hatte sie überrascht und eine tiefe Erregung in ihr hervorgerufen. Sie hatte schon früher dies und

jenes von dem Menschensohne erzählen hören, aber in der Stille dieses Zimmers, gegenüber diesem emporgeschobenen Antlitze mit seiner Krone, seinem Schmerze, seinem Geheimnisse, fühlte sie sich von einem fremdartigen Schauder ergriffen.

Sie wandte sich zu Anice, in ihrer Erregung alles Andere vergeßend und blickte sie einige Sekunden still und fragend an, als ob sie eine Antwort auf ein etwas Unausgesprochenes erwartete.

Als sie dieses Schweigen brach, war es nicht der Grund ihres Besuches, sondern das Bild, von dem sie sprach.

„Was heißt das?“ fragte sie. „Sag mir's, ich habe schon davon gehört, aber ich verstehe es nicht so recht. Was heißt das: „Es ist vollbracht?“

„Es soll heißen,“ sagte Anice, „daß Gottesohn sein Werk vollbracht hat.“

Joan blieb stumm.

„Ich kann es mit eigenen Worten nicht so gut erklären,“ fuhr Anice fort. „Ich will es Dir lieber mit den Worten des Mannes erzählen, der ihn im Leben und im Sterben sah.“

Joan hörte nun die letzten Worte, sie wandte sich jedoch zu ihr.

„Ihn sterben sah!“ wiederholte sie.

Es gab Männer, die bei seinem Tode zugegen waren, mußt du wissen,“ sagte Anice. „Das neue Testament berichtet uns davon. Es ist so wahr, wie du hier das Bild siehst, daß weiß ich. Hast du nie davon gelesen?“

Ein Ausdruck des Verwunders und des Mißmuths legte sich über die Züge des Mädchens.

„Mit der Bibel hab' ich nie was zu thun gehabt,“ antwortete sie; „das hab' ich den Pfarrern und anderen solchen Leuten überlassen; aber das Bild fiel mir auf. Es ist nämlich so eigen.“

„Sagen wir uns“, sagte Anice. „Du wirst jedenfalls doch müde sein.“

Als sie saßen, begann Anice von dem Kinde zu sprechen, das ruhig weiter schlief. Sie dämpfte ihre Stimme, um es nicht zu wecken.

Joan sah auf das kleine Wesen mit einem Blick herab, in dem so etwas wie Stolz lag,

(Fortsetzung folgt.)

den dadurch nicht viel verlieren, da er ja auch sein Wort zur Erniedrigung der Löhre auf dieser Grube gegeben haben soll. Der Besten kommt es zwar nicht zu Gute, da dafür die Gehälter der Beamten — welche ohnedies nicht schlecht sind — aufgebessert worden sind. Es bleibt unter den heutigen Verhältnissen dabei: Wer viel hat, dem wird gegeben, wer wenig hat, dem wird dasselbe noch genommen!

Der Schlussatz dieser Notiz ist etwas Mi- u. Unbekanntes; denn kein Kapitalist irgend welcher Confession macht hiervon eine Ausnahme. Am allerwenigsten können wir die christlichen Kapitalisten darob, daß sie dem geben, der da hat, und demjenigen sein Bißchen noch abnehmen, der gar nichts hat, einen Vorwurf machen. Ist es doch nichts anderes als die Ausföhrung der Prophezeiungen Jesu Christi. Und das halten diese Leute, sobald sie Geld haben, ausnahmslos für fromm.

Zur Veröffentlichung wird uns seitens des Vorstandes des Allgem. Knappschafte-Vereins Nachstehendes zugesandt:

Knappschafte-Angelegenheit.

Um diejenigen Knappschafte-Mitglieder, welche die bis jetzt so oft gebotene Gelegenheit zur Einschreibung zur ständigen Mitgliedschaft unbenutzt vorübergehen lassen, vor Schaden zu bewahren, hat der Gesamt-Knappschafte-Vorstand beschlossen, dieselben nochmals und zwar zum letzten Male zur Einschreibung aufzufordern, was hiermit geschieht.

Es sind nach § 27 des Statuts alle diejenigen Arbeiter zur Einschreibung geeignet, welche im Lebensalter von nicht unter 16 und nicht über 30 Jahren stehen und ein Jahr ununterbrochen der unständigen Mitgliederklasse angehört haben.

Diese Leute, deren Namen der Zechenverwaltung mitgeteilt sind, haben sich unverzüglich in den Besitz irgend einer amtlichen Geburtsbescheinigung zu setzen und dieselbe sofort, spätestens aber innerhalb 3 Wochen, vom Tage dieses Ausganges an gerechnet, bei der Zechenverwaltung einzureichen.

Wer dieses nicht thut, oder wer zu der späteren ärztlichen Untersuchung nicht erscheint, wird unachtsamlich, gemäß § 98 des Statuts, zur Zahlung der Beiträge I. Klasse herangezogen.

Es ist Vorzorge getroffen, daß keiner der in Betracht kommenden Leute von der Zahlung dieser viel höheren Beiträge verschont bleibt.

Bochum, den 8. November 1893.

Der Vorstand
des Allgemeinen Knappschafte-Vereins.
O. Hoffmann. Gerstein.

Nur Profitjagd.

— Keine Erpressung? —

Die Gesellschafter Bergwerks-Aktiengesellschaft erhob auf

die Klage des Bergmanns K. wegen Lohnforderung die Widerklage auf Entschädigung für die ihr durch Kontraktbruch des K. entstandene Minderforderung für die Zeit eines Monats. K. hatte sich verpflichtet, am 1. Mai 1891 auf »Minister Stein« als Kohlenhauer in Arbeit zu treten, hatte jedoch die Arbeit nicht begonnen. (Es war damals die Zeit des Bergarbeiterstreiks.) Der Anspruch der Gesellschaft ging nun auf Erfüllung des bis zur Einstellung eines Ersatzmannes erlittenen Ausfalls an Produktion; er wurde wie folgt begründet: Im Monat Mai 1891 seien auf »Minister Stein« 8548 1/4 Kohlenhauerschichten verfahren und in diesen 35904 Tonnen Kohlen, mithin pro Schicht durchschnittlich 3,03 Tonnen gewonnen. Da der Mai 24 Arbeitstage gehabt, so sei der Beklagten durch den Vertragsbruch des Klägers eine Förderung von 72,72 Tonnen Kohlen entgangen. Der Durchschnittspreis der geförderten Kohlen habe im Mai 1891: 9,1 Mk. pro Tonne betragen, wovon 10 Prozent mit 90 Pfg. pro Tonne für die der Zechen verbleibende Substanz an Kohlen und 5,19 Mk. Selbstkosten abzusetzen seien. Die Zechen habe somit einen Gewinnausfall von 72,72 mal 2,92 = 212,34 Mk. gehabt, dagegen allerdings den betreffenden Monatslohn des Klägers gelohnt. Dieser stellte sich für den Monat Mai bei 24 Arbeitstagen und einem Durchschnittslohn für Kohlenhauer auf »Minister Stein« 4,44 Mk. pro Schicht, insgesammt auf 106,56 Mk. Diese Summe abgezogen von obigen 212,34 Mk. ergebe einen durch den Kontraktbruch des Beklagten verursachten Schaden bezw. entgangenen Gewinn von 105,78 Mk. Das Amtsgericht hat, gestützt auf das eibliche Zeugniß der Betriebsführer genannter Zechen, den Bergmann K. zur Zahlung von 105,78 Mk. verurteilt, wobei als festgesetzt angenommen ist, daß der berechnete Schaden in allen Theilen der Wirklichkeit entspricht. Das Landgericht hat das Urtheil bestätigt. Die Gesellschaft hat im Durchschnitt durch jeden ihrer Kohlenhauer bei einem Lohn von 106,56 Mk. monatlich, nach Abzug aller Verwaltungskosten, einen Reingewinn von 105,78 Mk. erzielt, so daß die 356 Kohlenhauer des Schachtes »Minister Stein« durch ihre Arbeit monatlich annähernd 37 400 Mk. Uberschuß verzeichnen. Die Gesellschaft hat ihren Aktionären im Jahre 1891 12 Proz. Dividende gezahlt, womit sie übrigens noch lange nicht am höchsten unter den Bergwerks-Gesellschaften des rheinisch-westfälischen Reviers dasteht.

Wo bleiben da Angesichts dieser Zahlen die von den Ausbeutern wegen der Lohnreduction geltend gemachten Gründe? —

Dahlhausen. Die Genossen werden darauf aufmerksam gemacht, daß die nächste Versammlung des Arbeiter-Bildungs-Vereins »Hammer« am 22. November (Puff- und Bettag) Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Wirths Jos. v. Tegelen stattfindet. An Stelle des Reichstagsabgeordneten G. Müller, der durch seine parlamentarische Thätigkeit vorläufig verhindert ist, den Vorsitz zu führen, ist Genosse Franz Pierenkämper als Vertreter gewählt.

In eigener Angelegenheit.

Im »Socialist« vom 11. November veröffentlicht ein C. *) aus Gelsenkirchen einen Artikel über unsern Deutschen Bergarbeiter-Verband. Zum Schluss bemerkt der Artikelschreiber:

„Deshalb rathe ich denjenigen Kameraden, die immer noch hoffen, den Verband zu etwas bringen zu können, lieber ihre ganze Kraft auf die gewerkschaftliche Organisation zu wenden, und darin die wahre Solidarität und Internationalität zu pflegen: was für die Bergarbeiter von größerem Nutzen sein würde, als eine Zentralfaktion, die eigentlich weiter nichts bezweckt, als daß man auf General-Versammlungen über die Weichwerden der Führer verhandelt.“ C. L.

In welcher Weise die hiesigen Führer der sog. unabhängigen Richtung aber die Unterstützungskasse der Mitglieder des Verbandes in Anspruch zu nehmen wußten — namentlich zur Zeit der größte Theil der Vorstands-Mitglieder hinter schwedischen Gardinen saßen — können unsere Mitglieder aus nachstehendem Aufgeführtem ersehen:

Conrad Löwenstein.

25. Januar 4.— 8. Februar 18.— 10. Januar 2.— und 3.— 26. Januar 4,60. 28. Januar 4.— Buch No. 7 10.— (von Joh. Löwenstein Buch geführt). 16. Februar 10.— 2. März 10.— und 3,40. 13. März 10.— 1. April 10.— 14. April 10.— und 10.— (von Müller gebucht) Summa 109 Mk.

Heinrich Panter.

18. Januar 3.— 19. Januar 4.— 21. Januar 4.— 31. Januar 10.— 10. Januar 2.— 25. Januar 4,60. 27. Jan. 4.— 8. Januar 5.— 12. Januar 5.— 13. Januar 4.— 17. Januar 2,50. 20. Januar 4,10. 26. Januar 5,90. (von Joh. Löwenstein gebucht). Buch No. 4 20.— 27. Februar 10.— 8. März 1.— 4,15 und 8,60. 18. April 10.— 15. März 10.— und 10.— (von Müller gebucht). Summa 141,45 Mark.

Johann Hansmann.

30. Januar 5.— 18. Januar 5.— 5. Februar 5.— 12. Febr. 6.— 3. Castrop 98.— 4.— und 10.— Summa 133 Mark. (von Johann Löwenstein gebucht.)

Wilhelm Baumann.

8. Januar 5.— 30. Januar 4.— 7. Februar 5.— (von Joh. Löwenstein gebucht). Buch No. 6 10.— 16. Februar 10.— 24. Februar 10.— 6. März 10.— 3,40 und 25.— Summa 82,40 Mark. (von Müller gebucht.)

Wir kommen auf den Artikel noch näher zurück.

*) Nach uns aus sicherer Quelle zugegangener Mittheilung ist der Artikelschreiber Conrad Löwenstein.

Briefkasten.

Styrum, M. Sch. Deine Anfrage beantwortet v. ... Ja! Siehe § 51, letzter Absatz.
Zalkenau, Böhmen. Zeitungen gehen hier pünktlich jeden Freitag Morgen ab.

Sonntag, den 3. Dezember 1893,

Vormittags 11 Uhr,

im Lokale des Herrn Junke, Bochum, Lindenstraße 29

General-Versammlung

der Unterstützungskasse rhein-westf. Bergleute.

Das Erscheinen der Vertrauensmänner ist Pflicht.

Der Vorstand.

Am Sonntag, den 19. November 1893, feiern die Zahlstellen

Nieder- und Obersprockhövel

im Lokale des Wirths Friedr. Schulte-Oberbeck ihr

3. Stiftungsfest

durch

Concert und Ball.

Nichtmitglieder können durch Mitglieder eingeführt werden.

Colonial waaren-Handlung

von

Gustav Beckmann,

Langendreer-Dorf Filiale Langendreer Oberdorf,

(in dem neu erbauten Hause des Herrn Herrn. Branholtz)

empfehlen:

Bestes Weizenmehl 00 . . . per Pfund 12 Pfg., 26 Pfund zu 3,00 Mark.
Ia. Roggenmehl „ 12 „ 26 „ zu 3,00 „
Gerstenmehl „ per Sack [150 Pfund] 10,20 „

ff. Süßrahmbutter per Pfund 80 Pfg., in Föschchen à 10 Pfund 7,50 Mark.

Margarine per Pfund 60 Pfg.

Kübel per Liter 50 Pfg. | Petroleum . . . per Liter 16 „

Ia. Saucerkraut per Pfund 10 „ | Rübenkraut . . per Pfund 12 „

Sämmtliche Wurstwaaren wie Blutwurst, Schinkenwurst, Mettwurst, Blutwurst und Leberwurst.

Dicke gelbe Erbsen per Liter 24 Pfg. | Grüne Erbsen per Liter 24 Pfg.

Dicke weiße Sohlen „ „ 22 „ | Graue Sohlen „ „ 24 „

Wickelbohnen per Liter 18 Pfg.

Wünschel 2 mal frische Naturbutter sowie alle anderen Colonialwaaren zu den billigsten Preisen.

Achtungsvoll!

Gustav Beckmann.

Die

Buchdruckerei

des

Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter

Gelsenkirchen

hält sich zur

Anfertigung von Drucksachen aller Art

besonders empfohlen.

Verband nach allen Orten.

Zahlungstermin-Kalender.

Sonntag, den 19. November.

Gelsenkirchen.

Vormittags 11 Uhr:

Gelsenkirchen.

Vormittags 11 1/2 Uhr:

Hudarbe.

Nachmittags 4 Uhr:

Alfaden. Härde 1. Hombruch 1. Harpen.

Wengede. Wengern.

Nachmittags 5 Uhr:

Bredenscheid. Spondorferhaide.

Uhr nicht angegeben.

Dittersbach. Egelu. Styrum

Am 9. November sind die Bücher

von Homberg durch mich revidirt und

für richtig befunden.

J. Meyer.

Serne.

Heute ist mit dem seitherigen Ver-

trauensmann H. Hüter-Serne abge-

rechnet, wobei sich ergab daß H. N.

noch Mk. 11,70 mehr eingekandt als

eingekommen.

Gelsenkirchen, 13. Nov. 1893.

J. Meyer.

Mühlheim 1.

Sonntag, 26. November, Nachmit-

tags 4 Uhr,

Versammlung.

Wahl eines Vertrauensmannes.

Die Mitglieder werden aufgefordert,

ihre rückständigen Beiträge zu entrichten,

sonst wird ihnen die Zeitung nicht

mehr zugesandt.

Gramm.

Sonntag, 19. November, Vormittags

11 Uhr, Zahlstellerversammlung.

Allendorf (Hild.)

Nehme von jetzt an in meiner

Wohnung, Sect. 2 Nr. 109, Beiträge

entgegen.

G. Högerhöfer.

Consumverein „Glückauf“

zu Eschlinghofen und

Umgegend.

Einget. Gewerkschaft mit beschränkter

Haftpflicht

General-Versammlung

am Sonntag, den 19. November,

Nachmittags 4 Uhr im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Zahlung auf rückständigen Ge-

schäftsanteile.

2. Vorstandswahl.

3. Aufsichtsratswahl.

4. Anlegung einer eigenen Bäckerei.

5. Sonstiges.

Der Vorstand.

J. A.

Fr. Cardinal.

Zu beziehen sind durch unsere Buch-

handlung:

Berliner Arbeiter-Bibliothek in Heften.

Die Thätigkeit des Reichstages von

1890-93 20 Pfg.

Der Kuhhandel 20 Pfg.

Dijgen, Christenthum und Sozialismus

10 Pfg.

— Die Religion der Sozialdemokratie

20 Pfg.

— Streifzüge eines Sozialisten

25 Pfg.

— Sozialpol. Vorträge

15 Pfg.

Bernstein, Gesellschaftliches und Privat-

Eigenthum 15 Pfg.

Die Chartistenbewegung in England

25 Pfg.

Deville, Grachus Babeuf

25 Pfg.

Lommel, Jesus von Nazareth

30 Pfg.

— Unsere Ziele

20 Pfg.

Becker, Der alte und der neue

Sehittismus 20 Pfg.

Engels, Die Wohnungsfrage

25 Pfg.

Frohne, Aus Nacht zum Licht

20 Pfg.

Kauffh, Der Arbeiterschub

20 Pfg.

— Karl Marx

2.— Mk.

Liebknacht, Grund- und Boden-

frage 50 Pfg.

— Wissen ist Macht

30 Pfg.

— Emser Depeche

30 Pfg.

— Rob. Blum

2.— Mk.

— Zu Schutz und Trutz

25 Pfg.

Protokolle der verschiedenen Partei-

tage.

Burm, Die Naturerkennniß im

Lichte des Darwinismus 60 Pfg.

Der Zeitgeist

15 Pfg.

Mutter, was läuft der Herr

Gensdarm so

10 Pfg.

Reiszeitung

5 Pfg.

Bebel, Die Frau und der Sozialismus

2,50 Mk.

— Das Erfurter Programm

2.— Mk.

Bug, Sozialpolitisches Handbuch

2.— Mk.

Wir bitten den Betrag für einzelne

Broschüren in Marken einzusenden und

mindestens 5 Pfg. für Porto beizufügen,

wogegen wir gewünschte Bro-

schüren franco einsenden.

Gelsenkirchen.

Verlag der Berg- und

Hüttenarbeiter-Zeitung.

Der

Neue Welt-Kalender

1894

(18. Jahrgang.)

Preis 50 Pfennige

angelommen.

Buchhandlung der Zeitung deutscher

Berg- und Hüttenarbeiter.

Bilder-Bücher,

Verlag von J. S. W. Dieck, Stuttgart.

Gruppenbilder der sozialdemo-

kratischen Fraktion

Max Hegels

Sozd. Liederbuch

40 Pfg. zu haben in der

Buchhandlung der Deutschen Berg-

und Hüttenarbeiterzeitung.

Orsopl.

Da ich beim letzten Streik gemäß-

regelt bin und dabei noch bisher an

einer chronischen Krankheit leide, so

habe ich mich, um einen gänzlichen

Krampf meiner Familie vorzubeugen,

entschlossen, einen kleinen

Hausirhandel

zu betreiben. Bitte die Kameraden

und Verbandsgenossen, mich bei Bedarf

besens unterstützen zu wollen.

Wihl-im Weddermann.

Oznajmienie.

Od 1. sego Oktobra czyli Paz-

dziernika Roku jest Mnięysce zaplati,

od zwiensku, Niemieckich Gornihow

czyli Bergmanow z Gelsenkirchu

Mniastanowego, w lokalu Pana Wil-

helma Wortmana w Mühlenstr. Nro. 8

przed Puludniem w kazlo Niedzele

mozna tu zaplaciez. Be-track zwi-

onskowi i bendo tes cionki nowe do

zwiensku przymowane.

Centralni-Vorstand.

Sterbetafel

des

Verbandes deutscher Berg-

und Hüttenarbeiter.

Am 28. Oktober starb nach langer

Krankheit unser Mitglied

Erhard Bongers

an der Proletarier-Krankheit.

Derselbe